Abend-Ausgabe
Nr. 14 B 7 50. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

MONTAG
9. Januar 1933

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts ..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Komplizen

Schulbeispiel für Solidarität

Spaltenlange Berichte findet man in der bürgerlichen Rechtspresse über die Bestattung eines im Streit mit Kommunisten getöteten Hitler-Jungen. Appell an die Tränendrüsen der Spießerwelt — das ist der Zweck der Uebung.

Aber von den Mordtaten der SA. und der mit ihr verbündeten Hitler-Buben erfährt man in den gleichen Spalten nichts. Nichts von dem schwerverletzten Reichsbannermann, der in Lichtenrade von Nationalsozialisten massakriert wurde, nichts von dem am gleichen Ort ermordeten jugendlichen Kommunisten, nichts von der Bluttat in Breslau, bei der der hoffnungsvolle Sproß einer Beamtenfamilie den jungen Arbeiter Hanisch nach allen Regeln der Kunst niederstach und dann von der Justiz wieder enthaftet wurde, nachdem er behauptet, er habe bei dem Ueberfall auf das Heim der Gewerkschaftsjugend „in Notwehr" gehandelt! Nur ein dürftiger Polizeibericht findet möglicherweise seinen Weg in diese Organe der „öffentlichen Meinung".

Die Praxis des vornehmen Verschweigens der hakenkreuzlerischen Heldentaten kommt einer moralischen Begünstigung verzweifelt nahe. Mit einiger Spannung durfte man trotz allem der Behandlung der sensationellen Tatsache entgegensehen, daß der Silvesterraubmord an dem deutschnationalen Kreisführer und Stahlhelmmann Steinike im Kreise Randow von den gleichen SA.-Leuten verübt wurde, die auch das Bombenattentat auf den Stettiner „Volksboten" auf dem Gewissen haben.

Der „Vorwärts hat in seiner Sonnabend-Abendausgabe als einziges Blatt Berlins ausführlich über die polizeilichen Feststellungen berichtet. Wer aber in der bürgerlichen Rechtspresse vom Sonntagmorgen — also mindestens zwölf Stunden später — über die Mörder des Deutschnationalen Näheres erwartete, wurde schmählich enttäuscht. Das offizielle Hugenberg-Blatt „Lokal-Anzeiger" begnügt sich auch hier mit der Wiedergabe eines kurzen Polizeiberichts, wonach die Raubmörder den Stettiner Stürmen 11 und 24 angehören. Gleichzeitig aber fügt das Blatt Hugenbergs eine lange Erklärung der Stettiner Gauleitung der Hitler-Partei an, in der nicht mehr und nicht weniger behauptet wird, als daß die „Stürmer" der Partei „nicht mehr" angehören und daß der Raubmord „eine von politischen Gegnern der NSDAP. angezettelte politische Provokation" sei! Die „Deutsche Zeitung" — zu 90 Proz. nationalsozialistisch — vervollständigt diese faule Ausrede, indem sie ihrem knappen Bericht schon die Ueberschrift gibt: „Eine Tat roter Spitzel in der NSDAP!"

Hier handelt es sich schon nicht mehr um journalistisches Ungeschick und Unvermögen. Hier liegt ganz klar eine politische Begünstigung von ordinären Schwerverbrechern vor, die so lange als „deutsche nationale Jugend" gefeiert wurden, bis man sie als Bandenräuber und Mörder entlarvte. Jetzt plötzlich sollen sie „rote Spitzel" sein!

Man nennt im juristischen Sprachgebrauch die Teilnehmer an Verbrechen Komplizen. Wir stellen fest, daß ein Teil der bürgerlichen Presse sich offen zur Begünstigung politischer Verbrecher, also als ihre **Komplizen bekennt!**

Wirtschaftskrieg im Kabinett

Papen bei Schleicher — Kalckreuth droht der Regierung

Das Fortbestehen schärfster Gegensätze zwischen dem Reichswirtschaftsminister Warmbold und dem Reichsernährungsminister Freiherrn v. Braun, von dem wir vor einigen Tagen berichten konnten, wird durch eine offiziöse Mitteilung bestätigt. Am Sonnabend fand zwischen dem Reichskanzler v. Schleicher, dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsernährungsminister eine längere Besprechung statt, in der die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ministern erörtert wurden. Wie schon bei dem berühmten Konklave zwischen Warmbold und v. Braun unmittelbar vor der Bildung des Schleicher-Kabinetts, so heißt es auch jetzt, daß eine Verständigung zwischen dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsernährnugsminister herbeigeführt worden sei. Aus der Tatsache, daß der Reichskanzler die Initiative ergreifen mußte, mag die Schärfe der Gegensätze ermessen werden, die zwischen den beiden Ressortministern besteht.

Gegenstand des Kampfes ist natürlich die Handelspolitik, deren bisherige Gesamtstruktur durch die Absichten des Reichsernährungsministers von Grund auf gefährdet ist. Es erscheint uns höchst zweifelhaft, daß ein Ausgleich der Gegensätze zwischen der von der Industrie gewollten exportfördernden Politik und der

exportzerstörenden Agrarpolitik des Herrn v. Braun

überhaupt erreichbar ist. Die Lage wird durch eine Rede des Landbundpräsidenten Graf Kalckreuth gekennzeichnet, die gestern in Frankfurt a. d. Oder gehalten wurde. Der Butterbeimischungszwang, so sagte Graf Kalckreuth, sei wirkungslos, wenn nicht auch eine Kontingentierung der Margarineproduktion erfolge. (Vor wenigen Tagen hat Kalckreuth außerdem ein Butereinfuhrverbot verlangt!) Bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen müßten autonome Zölle eingeführt werden, was praktisch heißt, daß der Landbund das Ziel des

Zollkrieges Deutschlands gegen alle

verfolgt. Kalckreuth sprach auch eine massive Drohung gegen das Schleicher-Kabinett aus. Wenn die Reichsregierung den Weg des Landbundes und des Deutschen Landwirtschaftsrates gehe, so sei das der Weg zur Rettung. Gehe sie aber einen anderen Weg, so werde sie ihn ohne den Ernährungsminister von Braun gehen müssen.

Wir glauben, der deutschen Gesamtwirtschaft würde ein sehr großer Dienst geleistet, wenn die Reichsregierung in der Handelspolitik so verführe, daß Herr von Braun nach dem Willen des Grafen Kalckreuth gehen müßte. Da der Reichsernährungsminister von Braun aber keine andere Politik als die des Landbundes und des Reichswirtschaftsrates machen darf, ergibt sich auch aus den Ausführungen Kalckreuths nur der Schluß, daß die Gegensätzlichkeit der Auffassungen im Reichskabinett auf einem Höhepunkt angelangt ist.

Papen bei Schleicher

Herr von Papen hat heute mittag nach seiner Rückkehr aus Westdeutschland seinen Nachfolger, den Reichskanzler von Schleicher, aufgesucht.

Ueber die Unterredung wird, wie man von zuständiger Seite erfährt, keine amtliche Mitteilung erfolgen.

Papen hat Schleicher über sein Kölner Gespräch berichtet. Hat er ihm dabei über alles berichtet, was dort besprochen wurde? Das ist es, was man bezweifeln muß.

Eher dürfte Papen seine Kölner und auch seine darauffolgenden Dortmunder Verhandlungen dem Obersten von Reidenburg ausführlich geschildert haben.

Wie man hört, ist eine Unterredung Schleichers mit Hitler für Ende dieser Woche vorgesehen.

Papen in Dortmund

Herr von Papen ist nach seiner Unterredung mit Hitler in Köln von den Führern der Schwerindustrie Vögler und Springsrum nach Dortmund zitiert worden. In diesen Kreisen ist man verschnupft, weil die Unterredung zwischen Hitler und Papen ohne vorherige Unterhaltung von Springsrum, Vögler und Co. zustandegekommen ist. Die Kölner Unterredung soll von den Kreisen um Otto Wolff arrangiert worden sein. Die Schwerindustriellen vom Industrierevier sehen diese politische Aktivität der Kreise um Otto Wolff mit Mißbehagen. Sie haben sich bei Papen beschwert, so daß Herr von Papen eine Art von Bittgang zu ihnen antreten mußte.

Alter Trick!

Zum Kölner Gespräch Hitler-Papen

v. Papen: „Es bleibt bei der bewährten Methode, Herr Hitler: Sie halten Ihren breiten Rücken hin, und ich klettre darauf empor in die Amtlichkeit."

Verbrechen am Alex

Kassenbote niedergeschossen

Ein schweres Verbrechen wurde heute mittag in der Alexanderstraße verübt. Gegen 12.30 Uhr hatte der 28jährige Lagerverwalter Fritz Schnell, der in einer Zigarettenfabrik in der Alexanderstraße 22 beschäftigt ist, den Auftrag erhalten, auf der Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in der Alexanderstraße 4000 Mark einzuzahlen.

Als der Angestellte im Begriff war, das Büro zu verlassen, traten ihm plötzlich zwei Männer entgegen und ohne ein Wort zu sagen, streckten sie ihn durch mehrere Schüsse zu Boden. Die Kugeln trafen in die Brust und in den Oberschenkel. Trotz seiner schweren Verletzungen besaß Schnell noch die Geistesgegenwart, die Aktentasche mit den 4000 Mark durch die offenstehende Tür in das Büro zu werfen.

Die Täter, zwei Männer im Alter von 25 bis 28 Jahren, ergriffen die Flucht. Sie bestiegen in der Wallnertheaterstraße eine Autodroschke und entkamen.

Ehetragödie

Durch Gas vergiftet aufgefunden

In der Bernauer Straße im Norden Berlins wurde gestern eine Ehetragödie entdeckt. In ihrer Wohnung wurden dort der 35 Jahre alte Bäcker Willibald Blume und seine 33jährige Frau Else leblos aufgefunden.

Hausbewohner waren durch Gasgeruch aufmerksam geworden und hatten die Feuerwehr alarmiert. Als die Beamten in die Wohnung eindrangen, fanden sie die Lebensmüden in dem gaserfüllten Schlafzimmer regungslos auf. Die langwierigen Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Die Leichen sind beschlagnahmt worden. Die Kriminalpolizei ist bemüht, die Gründe zu dem gemeinsamen Verzweiflungsschritt zu klären.

*

In der Misdroyer Straße erhängte sich in seiner Wohnung der 26 Jahre alte Verwaltungsbeamte Alfred J. Angehörige fanden ihn bereits tot auf. — Durch Gas schied der 30 Jahre alte Kaufmann Hans Joachim H. in der Neuen Winterfeldtstraße aus dem Leben. — In der Bischofstraße 4 sprang eine Frau aus dem Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße hinab. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde die Frau ins Krankenhaus gebracht.

Haftbefehl gegen Baumgart

Der Vernehmungsrichter hat heute mittag gegen den 24jährigen Nationalsozialisten Karl Baumgart, der am Neujahrsmorgen die Arbeiterin Martha Künstler in der Ackerstraße niederschoß, Haftbefehl erlassen.

Heute Protestkundgebung

Im großen Saal des Saalbaus Friedrichshain. Beginn 19.30 Uhr. Rednerin: Mathilde Wurm. Eintritt frei.

Gegen Margarinekrieg!

Ein Mörder enthaftet

Skandal in Breslau — Riesige Protestversammlungen

Breslau, 9. Januar.

Die Eiserne Front veranstaltete am Sonntag zum Protest gegen den viehischen Mord des SA.-Mannes Krawczyk an dem sozialistischen Jungarbeiter Hanisch zwei überfüllte Massenversammlungen Tausende waren dem Ruf aus Empörung über die Schandtat gefolgt. Die inzwischen erfolgte Enthaftung des SA.-Mörders durch die Staatsanwaltschaft hat die Erregung der Breslauer Bevölkerung ungeheuer gesteigert.

In den Protestkundgebungen sprachen je ein Vertreter der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften, des Reichsbanners und der Arbeiterjugend. Der Bezirksleiter der Arbeiterjugend verwies darauf, daß die Sicherheit, mit der die tödlichen Stiche in die linke Brustseite des Hanisch geführt worden seien, den Verdacht aufkommen lasse, daß in der SA. das Stechen systematisch geübt werde. Der Führer des Breslauer Reichsbanners erklärte, die Schuld an der Verschärfung des politischen Kampfes in Breslau tragen auch die Polizei und die Justiz, denen politische Objektivität in erschreckender Weise fehle. Den Mördern von rechts werde das Stichwort Notwehr sozusagen in den Mund gelegt.

Der Jungbannermann Hentschel liege schon acht Monate gelähmt im Krankenhaus,

ohne daß die von den Hakenkreuzlern an ihm verübte ruchlose Tat eine Sühne gefunden hätte. Der Vorsitzende des sozialdemokratischen Ortsvereins Ernst Zimmer prangerte gleichfalls das Verhalten der Breslauer Polizei gegen die Nationalsozialisten an. Im Juni vorigen Jahres sei nach der Ermordung des jungen Günther von sozialdemokratischer Seite der Polizei das Versteck des Täters mitgeteilt worden. Es müsse nunmehr in voller Oeffentlichkeit klargestellt werden, daß man im Breslauer Polizeipräsidium von diesen Informationen keinen Gebrauch gemacht habe: „Die Behandlung des Falles Hanisch erkläre ich vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit als einen unerhörten Skandal. Die Breslauer Polizei hält die Namen von Hakenkreuzmördern geheim und die Staatsanwaltschaft läßt einen Menschen frei, von dem einwandfrei feststeht, daß er ein Mörder ist."

Im Anschluß an die Protestkundgebungen kam es in Breslau zum Teil zu ernsten Zusammenstößen. An verschiedenen Stellen der Stadt belästigten Nationalsozialisten die zurückkehrenden Reichsbannerleute. Wiederholt kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei legte auch bei diesen Vorfällen wiederum eine auffallende Einseitigkeit an den Tag. Auf dem Tauentzienplatz schlugen Polizeibeamte mit Gummiknüppeln auf Reichsbannerleute ein, anstatt gegen die streitsuchenden Nationalsozialisten vorzugehen. Ein 21jähriger Jungbannermann wurde von einem Beamten so über den Kopf geschlagen, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und in besorgniserregendem Zustande in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Festgenommen wurden neun Personen.

Wieder ein Nazi-Schütze

Breslau, 9 Januar.

Außer dem bereits gemeldeten Zusammenstoß spielte sich am Sonntag in Breslau ein weiterer Zusammenstoß zwischen Angehörigen verschiedener politischer Parteien ab. Am Königsplatz stießen mehrere hundert jugendliche Nazis der Hiter-Jugend mit Kommunisten zusammen. Einer der Hakenkreuzler griff zur Schußwaffe und brachte einem Kommunisten eine erhebliche Schußverletzung bei. Berittene Polizeibeamte trennten die sich schlagenden Gruppen Drei Nationalsozialisten wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Schwerer Feuerüberfall der SA.

Düsseldorf, 9. Januar.

Die Nationalsozialistische Partei scheint die Schwierigkeiten innerhalb der hungernden SA. dadurch behrben zu wollen, daß sie den braunen Söldnern wieder einmal „die Straße frei gibt". Sonntag nachmittag wurden in der von Arbeitern bewohnten Kölner Straße bei einer sogenannten Strafexpedition der SA. drei Arbeiter, der Kommunist Hans Czersik durch einen Oberschenkelschuß und ein bisher unbekannter Arbeiter durch einen Fußschuß und der Arbeitersportler Josef Klingen durch Schläge mit dem Koppelzeug und einer Eisenstange am Kopf erheblich verletzt.

Börsenhausse

Kurssteigerungen auf allen Märkten

Die Börse eröffnete die neue Woche mit einer starken Hausse. Wie am Freitag und Sonnabend vergangener Woche setzte auch heute vormittag auf dem Aktienmarkt die Kurssteigerung von der IG.-Farben-Aktie her ein, die von 104½ bis auf 107 Proz. stieg. Reichsbankteile verbesserten ihren Kurs um 3 auf 153 Proz., Siemens u. Halske erreichten 126 und Kaliwerke Salzdetfurth 173 Proz. Auch Elektrowerte und Brauerei-Aktien wiesen ein lebhaftes Geschäft auf.

Auch auf dem Rentenmarkt setzte sich die Hausse der vergangenen Woche fort. Wieder lag das Hauptgeschäft auf dem Markt der Alt- und Neubesitzanleihen, wobei Neubesitz den Rekordstand von 9 Prozent und Altbesitz von 69¾ erreichten. Pfandbriefe und Obligationen erhöhten ihre Kurse durchweg um ½ bis 1 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börse waren auf den verschiedensten Marktgebieten noch neue Publikumsaufträge eingetroffen.

„Kampfschatz" gepfändet

Sammelbüchsen für Schuldentilgung

Düsseldorf, 9. Januar.

Wie in anderen Städten sammelten auch in Düsseldorf die SA.- und SS. in den letzten Wochen „Für Hitlers Kampfschatz". Wie die Düsseldorfer „Volkszeitung" nun berichtet, herrscht in der Düsseldorfer SA. große Erregung darüber, daß ein großer Teil der Düsseldorfer SA.-Kasernen in den letzten Tagen geschlossen wurde, weil kein Geld mehr für ihre Unterhaltung und Miete und die Verpflegung der SA. vorhanden ist. Um die Stabswache aufrechterhalten zu können, wurde ein Teil der bisher in den SA.-Kasernen untergebrachten SA.-Leute bei wohlhabenden Pgs. in Kost und Logis gegeben. Die Erregung soll deshalb besonders groß sein, weil den SA.-Leuten versprochen worden war, die gesammelten Gelder würden zur Abzahlung von Uniformschulden und Verpflegung der SA.-Leute verwendet. Nun soll aber der Gerichtsvollzieher wiederholt die Sammelbüchsen für eingeklagte Schulden des Düsseldorfer völkischen Verlags, der sich in großen Schwierigkeiten befindet, gepfändet haben. Weiter wird in der „Volkszeitung" darauf hingewiesen, daß der Düsseldorfer völkische Verlag in der letzten Zeit häufig mit entlassenen kleinen Angestellten am Arbeitsgericht liegt, während leitende Angestellte noch im eigenen Mercedes-Benz und Adlerwagen fahren, obwohl einer von ihnen vor zwei Jahren noch Dauerstempler am Arbeitsamt war!

Schüsse in der Nacht

Oder waren es Fehlzündungen?

In der Bingerstraße in Wilmersdorf ertönten in der Nacht zum Sonntag kurz hintereinander zahlreiche schußartige Detonationen Wie Augenzeugen beobachtet haben wollten, sind gegen 2 Uhr zwei Privatautos in rasender Fahrt durch die Straße gejagt, und die Insassen hätten ein Pistolenfeuer aufeinander eröffnet. Ohne zu halten seien die Wagen weitergefahren.

Von der Kriminalpolizei sind sofort Nachforschungen eingeleitet worden, die bisher zu keinem Ergebnis geführt haben. Man neigt jedoch zu der Annahme, daß die Anwohner einer Täuschung zum Opfer gefallen sind. Wahrscheinlich haben die beiden Fahrzeuge eine der üblichen nächtlichen Wettfahrten durch die Straßen des westlichen Berlins veranstaltet und offenbar eine Reihe von Fehlzündungen gab zu der Annahme einer Schießerei Veranlassung.

*

Bei einer Einbrecherverfolgung in der Schwedter Straße im Norden Berlins wurde der 24 Jahre alte Walter Oehmke aus der Wacholderstraße in Reinickendorf-Süd von einer Schupostreife angeschossen. O. erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. — Eine weitere Schießerei spielte sich im Osten Berlins ab. Dort wurden zwei junge Burschen, die bei einem Einbruch überrascht worden waren, von Schupobeamten verfolgt. Die Beamten sandten den Flüchtigen mehrere Schüsse nach. Dabei wurde eine Passantin von einer abirrenden Kugel in den Arm getroffen. Die Einbrecher entkamen in der Verwirrung.

Offenbarungseid

Krefeld, 9. Januar.

Gegen den Krefelder Arzt, nationalsozialistischen Propagandaleiter und Landtagsabgeordneten Dr. Diehl ist jetzt ein Haftbefehl ergangen, weil er einen Teil der Prozeßkosten der Gegenpartei bisher nicht bezahlt hat, zu dem er in dem Verfahren wegen Beleidigung Stresemanns verurteilt worden war. Der Zahlung der rückständigen Prozeßkosten hat er sich bisher entzogen, so daß nun auf Antrag von Frau Stresemann gegen ihn die Haft angeordnet wurde, um die Leistung des Offenbarungseides zu erzwingen.

„Pankgraf" gegen „Roter Panter"

Totschlag unter Wanderkliquen vor Gericht

Die Wandercliquen sind die Schmerzenskinder der Berliner Jugendämter. Hier finden sich die rüdesten Jungen, oft vorbestrafte Burschen, zusammen, angeblich nur zum Wandern, in Wirklichkeit eifern sie den Ringvereinen nach und machen, gerade weil sie minderjährig sind, den Behörden nicht wenig zu schaffen. Das große Wort führt der Cliquenbulle, er ist der Führer, ihm muß gehorcht werden. Es ist weiter nicht verwunderlich, daß in der heutigen Verhandlung vor dem Landgericht I sowohl vom Landesjugendamt Obermagistratsrat Dr. Knauth als auch Vertreter des Jugendamts Wedding im Gerichtssaal anwesend sind. Es wird verhandelt gegen vier Mitglieder der Wanderclique „Pankgraf" und dem „Führer" W. Die Anklage lautet gegen zwei Pankgrafmitglieder B. und J. auf Totschlag, gegen W. und zwei weitere Mitglieder des „Pankgraf" O. und H. auf Raufhandel mit Todeserfolg. Man erhält interessante Einblicke in das Cliquenleben.

Zwischen der Clique „Pankgraf" und der Clique „Roter Panter" bestand grimmigste Feindschaft. Die Clique „Pankgraf" hatte auch den Plan gefaßt, dem „Roten Panter" die Cliquenkasse zu rauben; man nahm aber von dem Raub Abstand, weil zuviel Mitglieder des „Roten Panters" anwesend waren und ohne Pistolen die Sache nicht gemacht werden konnte. Eines Tages machte W. dem Cliquenbullen vom „Pankgraf" den Vorschlag, das Kriegsbeil zu begraben. Am 10. März begab er sich in das Lokal, in dem der „Rote Panter" seine allwöchentlichen Sitzungen abhielt. Er stellte dem feindlichen Cliquenbuller seine Friedensbedingungen: einige Mitglieder des „Roten Panter" sollen zum „Pankgraf" übertreten und diesem außerdem eine Buße von 20 M. zahlen. Der Cliquenbulle ging selbstverständlich auf dieses Ansinnen nicht ein. Darauf erklärte der Vertreter der „feindlichen Macht", er werde in einer Woche wiederkommen. Das war eine Kriegserklärung. Am 18. März ließ der „Rote Panter" seine Sitzung ausfallen. Man befürchtete eine Ueberrumpelung durch den „Pankgraf". 20 Mitglieder vom „Roten Panter" bewaffneten sich mit Dolchen und Knüppeln und begaben sich zum Humboldthain, um dort die Fehde mit dem „Pankgraf" auszutragen. Als aber drei der „Pankgraf"-Cliquen des Weges kamen, wurden sie rechtzeitig gewarnt. Man rief telephonisch Unterstützung herbei; die Angeklagten J. und B. sausten in einer Taxe nach dem Humboldthain. Die vom „Roten Panter" hatten sich aber inzwischen verzogen. An der Ecke Ramler- und Brunnenstraße stießen die „Pankgrafen" auf einige Nachzügler, es kam sofort zu einer Schlägerei, Messer wurden gezückt, das „Rote-Panter"-Mitglied Lazaroni erhielt vier Stichwunden, an denen er verstarb.

Der Angeklagte B. gibt zu, gestochen zu haben. Er will jedoch nicht die Absicht gehabt haben, Lazaroni zu töten. In der Voruntersuchung hatte er erklärt, auch in der Hand von J., genannt Ille, eine Pike, d. h. ein Messer, gesehen zu haben.

Der Angeklagte W., der Cliquenbulle, trägt den Spitznamen Puter, seine Clique bestand im ganzen aus 12 Mann, daher die Rivalität mit der größeren Clique „Roter Panter". Die Verhandlung dürfte einen ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Wieder „Feuer im Schiff"

Nach kurzer Zeit gelöscht

Paris, 9. Januar.

Die Marinebehörden von Le Havre wurden durch die Nachricht alarmiert, daß auf dem seit vier Monaten abgetakelten französischen Ueberseedampfer „France" ein Brand ausgebrochen war, der von der an Bord befindlichen Nachtwache jedoch rechtzeitig genug entdeckt wurde. Wie die Compagnie Générale Transatlantique, der dieser Luxusdampfer gehört, mitteilt, konnte der Brand nach zweistündigen Löscharbeiten erstickt werden. Personen seien nicht zu Schaden gekommen. Auch der Sachschaden sei unbedeutend.

Nach einer anderen Meldung soll nur eine Passagierkabine beschädigt worden sein. Der Brand soll nach den Erklärungen der Bordwache durch Kurzschluß entstanden sein, und zwar in einer Luxuskabine. Außer der Wache hat sich auch die Feuerwehr von Le Havre an den Löscharbeiten beteiligt Nach offiziellen Meldungen sollen die Löscharbeiten nur etwa eine halbe Stunde, nach anderen Meldungen zwei Stunden in Anspruch genommen haben. Der Zutritt des Publikums zu dem Dampfer „France" ist untersagt worden.

Havas berichtet dazu: Die Beleuchtung des Schiffes war auf ein Mindestmaß beschränkt, und für die Lieferung des Stromes sorgte eine Gruppe von Dynamos. Plötzlich ging das elektrische Licht überall aus. Die Bordwache schlug Alarm, und man konnte feststellen, daß die elektrischen Drähte, die hinter einem Kabinenschrank liegen, glühten. Das Feuer selbst konnte in wenigen Minuten auf seinen Herd beschränkt und bald darauf auch gelöscht werden.

„Atlantique" gelöscht

Cherbourg, 9. Januar.

Am Sonntag wurden zwei verkohlte Leichen sowie die Ueberreste von drei weiteren verbrannten Mitgliedern der Besatzung der „Atlantique" an Land geholt und eingesargt.

Am Nachmittag zeigte sich eine vorübergehende kleine Ausdehnung des Feuers an Bord, die auf das Verbrennen der Korkzwischenwände der Eisschränke zurückgeführt wird In der Nacht ist das Feuer dann endlich zum Erlöschen gebracht worden.

Räuber in Rüdersdorf

Stationskasse geraubt

In der vergangenen Nacht, kurz vor 2 Uhr, überfielen zwei Burschen die Stationskasse Rüdersdorf bei Kalkberge.

Im Raum war nur der Weichenwärter Schulte anwesend. Die Burschen riefen ihm zu, daß er sich ruhig verhalten solle, sonst würden sie ihn erschießen. Darauf leistete der Mann keinen Widerstand. Die Räuber nahmen aus der Kasse das abgezählte Fahrkartengeld in Höhe von 87 Mark heraus. Dann verschwanden sie und entkamen auf Fahrrädern. Wie sich herausstellte, waren sie kurz vorher in die Bahnhofswirtschaft eingedrungen und hatten hier Lebensmittel und Bargeld im Werte von einigen hundert Mark erbeutet.

Explosion in Bäckerei

Bäckergeselle schwer verletzt

In der Bäckerei von Brasch in der Wiener Straße 45 am Görlitzer Bahnhof ereignete sich eine folgenschwere Explosion, bei der ein Bäckergeselle verletzt wurde.

Gegen 22 Uhr war der Geselle Franz Peschke im Backraum mit dem Anheizen des Backofens beschäftigt. Im Ofen müssen sich Gase angesammelt haben, denn plötzlich erfolgte eine heftige Explosion. Mehrere Stichflammen schossen hervor und Peschke wurde am Kopf und Oberkörper schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das Bethanien-Krankenhaus gebracht. Durch den heftigen Luftdruck wurde die Schaufensterscheibe des Ladens zertrümmert.

Indischer Massenwahn

Aus Kinderspiel sprießt Mord

Bombay, 9 Januar.

Cricket spielende Hindukinder waren hier Veranlassung zu schweren Straßenkämpfen, bei denen zwei Mohammedaner getötet und neun Hindus sowie fünf Mohammedaner Verletzungen davontrugen. Der Kampf wurde in den engen Gassen mit Messern und Stöcken geführt und die Panik griff sogar auf die Hauptstraßen über, wo Läden und Restaurants eilig geschlossen wurden.

Die Zahl der aufständischen mohammedanischen Meos im Staate Alwar soll 80 000 betragen. Viele von ihnen seien ehemalige Soldaten und besitzen Feuerwaffen. Die dem Staat Alwar zur Verfügung stehenden Truppen zählen nur 2000 Mann.

Vom D-Zug zermalmt

Unweit des Bahnhofes Fürstenbrunn in Charlottenburg ereignete sich am Montagmittag ein schwerer Unfall. Der 46 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Karl Czolkus aus der Trendelenstraße 16 in Charlottenburg, der dort in einer Arbeiterrotte mit Gleisarbeiten beschäftigt ist, wurde von dem FD-Zug 23 überfahren. Die Leiche wurde ins Schauhaus gebracht.

Gegen Kulturreaktion

Kundgebung des Sozialistischen Kulturbundes Montag, den 9. Januar, 20 Uhr, im Saal des Preußischen Staatsrats, Leipziger Straße 3.

Redner: Siegfr. Aufhäuser, Ministerialrat Falkenberg und Dr. Alfons Paquet.

Japaner in Jehol

Selbsterteiltes Recht

Tokio über London, 9. Januar. (Times.)

Japanische Flugzeuge warfen am Sonntag Bomben auf die 16. und 19. chinesische Infanterie-Brigade, die Vorbereitungen zur Rückeroberung von Schanhaikwan zu treffen schienen. Japanische Truppen sind in die Provinz Jehol eingedrungen. Das Kriegsamt hat keine Bestätigung dieser Nachricht, bemerkt aber, die Truppen hätten das Recht dazu, wenn es im Interesse der Verteidigung der Mandschurei läge.

Der Marineminister Admiral Okada ist zurückgetreten und durch seinen Vorgänger Admiral Osumi ersetzt worden.

Putschversuch in Spanien

Anarchomonarchistische Bombenwerfer

Madrid, 9. Januar.

In Barcelona sind gestern abend und in der Nacht fast an allen Stellen der Stadt und auch in ihrer Umgebung von Anarchisten Bombenanschläge verübt worden. Ueberall kam es zu Schießereien mit der Polizei, wobei insgesamt sechs Personen getötet wurden. Die Anarchisten versuchten u. a., sich des Zentralbahnhofs der Eisenbahngesellschaft Madrid—Saragossa— Alicante mit Waffengewalt zu bemächtigen, wurden aber von der Schutzwache zurückgeschlagen. Ebenso mißlang ihnen der Sturm auf eine Artilleriekaserne. Auch der

Versuch, das Polizeipräsidium in die Luft zu sprengen, scheiterte.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war auch ein Anschlag auf den Justizpalast geplant; im Innern des Justizpalastes wurden zwei Personen, die Bomben mit sich führten und angeblich den Gerichtspräsidenten ums Leben bringen wollten, festgenommen. Die Zahl der bei den verschiedenen Anschlägen verletzten Personen scheint ziemlich hoch zu sein. Die Zahl der Festgenommenen ist bedeutend. Mehrere der verhafteten Anarchisten hatten beträchtliche Geldsummen bei sich. Die Behörden wollen daraus den Schluß ziehen, daß die anarchistische Bewegung von monarchistischen Elementen unterstützt wird.

In Madrid sind starke Sicherungsmaßnahmen getroffen worden, weil man den Ausbruch von Unruhen erwartet.

Hitler gibt Urlaub

Röhm nach Italien geschickt

Hitler hat seinen „Stabschef" Röhm und den Berliner SA.-Führer Graf Helldorf auf Urlaub nach Italien geschickt. Die nationalsozialistische Presse teilt dazu mit, daß die beiden bald zurückkehren würden. Von anderer Seite wird behauptet, daß diese Beurlaubung eine erste Frucht der Unterredung Hitlers mit Papen ist.

Die „Berek" als Zensor

Die Todesanzeige, die die Mutter des von der SA. in Dresden ermordeten Herbert Hentsch in der Dresdener Presse veröffentlichte, ist seitdem in verschiedenen Städten Deutschlands plakatiert worden. In Berlin jedoch hat die „Berek" den vom Berliner sozialdemokratischen Bezirksvorstand gewünschten Anschlag abgelehnt.

Wiederholt hat man schon die Wahrnehmung machen müssen, daß die Berek von einer mimosenhaften Empfindlichkeit befallen wird, wenn es sich um Plakate gegen die Nazis handelt. Es wird ihrem Aufsichtsrat Gelegenheit gegeben werden, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Wladimir von Pachmann, der gestern in Rom im Alter von nahezu 85 Jahren starb, war einer der originellsten, wohl auch exzentrischsten Klavierspieler der Welt. Seltsamen Ruhm erwarb er sich durch anfeuernde wie tadelnde Selbstgespräche während des Spielens.) Er war in Rußland geboren und in Wien ausgebildet; sein Virtuosenleben führte durch die ganze Welt, bis er sich endlich in Amerika dauernd niederließ. Inhaber eines vielgerühmten samtweichen Anschlags, Meister zartester Nuancen, wußte er vor allem Chopin aufs reizvollste zu gestalten — wovon in Zukunft freilich nur mehr ein paar wunderbare Platten Zeugnis geben werden.

In der Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie spricht Dienstag Prof. Otto Meyerhof (Heidelberg): Betrachtungen über die naturphilosophischen Grundlagen der Physiologie.

Die Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde beginnt heute mit den Vorlesungen dieses Vierteljahres. Programme usw. durch die Stelle für Naturdenkmalspflege, Schöneberg, Grunewaldstr. 6/7. Sprechzeit 9—14 Uhr (B 7 Pallas 6600)

Die „Tingel-Tangel-Tunnel-Künstlerklause" im Theater des Westens teilt mit, daß die allabendlich stattfindenden Veranstaltungen junger Bühnenkünstler in der Künstlerklause nach wie vor stattfinden.

Das Theater am Nollendorfplatz schließt vorläufig, weil die letzte Operette nicht mehr zog. Man hofft, es mit einer Lex-Fall-Operette bald wieder eröffnen zu können.

Sturm über Lippe

Die SA. kniet vor Hitler nieder! — Riesenversammlungen der Sozialdemokratie

Detmold, 9. Januar.

Der große Wahlkampf im kleinsten deutschen Bundesstaat hat nunmehr seinen Höhepunkt erreicht. Gegen unseren schlichten Genossen Heinrich Drake, der seit 12 Jahren vom Vertrauen der Parteigenossen und der Achtung der Gegner getragen, die Geschäfte des Landes führte, wird plötzlich angestürmt, als ob eine neue Varuschlacht entzündet werden sollte.

Wie Heuschreckenschwärme überziehen die braunen Bataillone zu Fuß und Motorrad das kleine Land.

Ihre Führer haben die üblichen „Arbeiterquartiere" bezogen, Hitler wohnt beim Grafen Metternich, Kerrl beim Baron von Kanne, die Truppen treiben sich im Regen auf der Straße umher. Da der Ober-Osaf natürlich nicht wie andere Sterbliche in einfachen Dorfgasthäusern sprechen kann, wird ein Riesenzelt im Lande umher getragen und immer wieder aufgebaut, für das die importierten Heerscharen an jedem Ort eine vielhundertköpfige Zuhörerschaft stellen. Dann werden in allen nichtlippischen Städten der Umgegend, in Bielefeld, Herford, Hameln, Minden, Höxter, Bückeburg, Stadthagen, Oeynhausen usw. Plakate und Inserate losgelassen, und in Hunderten von Automobilen, Omnibussen und auch in Sonderzügen werden die Besucher herbeigeschleppt, so daß die Versammlung nur zu einem geringen Prozentsatz von Einheimischen besucht ist.

Den Gipfel der Götzenverehrung erreichte der große Adolf in Bösingfeld. Als er dort am Rednerpult angekommen war, fielen die danebenstehenden SA.-Leute auf die Knie und verblieben einige Zeit mit dem Faschistengruß in dieser erniedrigten Haltung,

dann durften sie wieder aufstehen und der Messias begann mit niedergeschlagenen Augen seine Rede. Außer Hitler sind Goebbels, Frank II, Kerrl, Kube, Ley, Rosenberg und andere nationalsozialistische Abgeordnete im Lande tätig. Es hat auch schon zu einer Anzahl Zusammenstöße geführt, so daß 300 Mann preußische Polizei im Lande einquartiert werden mußten, um die äußere Ordnung aufrechtzuerhalten.

Auch die Kommunisten haben ein Dutzend Abgeordnete unter Führung Thälmanns in den Wahlkampf geworfen, obgleich es ganz klar ist, daß eine Zunahme kommunistischer Stimmen in dem Landtag niemals zu einer Arbeiterregierung, sondern nur zu einer nationalsozialistischen Herrschaft führen könnte.

Unsere Partei führt in erster Linie einheimische Redner ins Feld. Zweimal an jedem Tage spricht Genosse Drake selbst und der Abgeordnete des Bezirkes, Genosse Schreck, sowie unsere bisherigen lippischen Landtagsabgeordneten. Am Sonntag hatte jeder unserer beiden Führer sogar vier Versammlungen zu absolvieren. Als auswärtige Hilfe traten zunächst eine Anzahl weiblicher Redner ein, die Genossin Juchacz, Kunert, Remitz, Schroeder, Starrmann und Zammert hielten je vier Versammlungen ab. In einigen versuchten die Nationalsozialisten Störungen zu verursachen. Im großen und ganzen verliefen sie aber außerordentlich wirkungsvoll und waren überraschend gut besucht.

Am Sonntag sprachen die Genossen Drake und Löbe in drei Versammlungen. Zunächst in Salzuflen, wo sie in der Wandelhalle des Kurortes fast 4000 Zuhörer aus der ganzen Umgegend eingefunden hatten, in Lemgo, wo auch über 1000 Besucher erschienen waren und in einer Versammlung in Silixen. Hier hatten tags zuvor die Nationalsozialisten 38 einheimische Zuhörer neben 200 auswärtigen SA.-Leuten, während in unserer Versammlung über 700 erschienen waren. Allerdings ist Silixen eine unserer

Hochburgen im Zieglerland.

In anderen Orten sieht es nicht so günstig aus. Da beherrschen die SA.-Leute die Straße und bedrohen jeden sozialdemokratischen Flugblattverteiler, so daß unsere Flugblätter erst in der nächsten Woche unter polizeilichen Schutz ausgegeben werden können. In dieser Woche greifen noch die Reichstagsabgeordneten Fröhlich-Thüringen, Engelbert Graf, Litke-Berlin und Seger-Dessau in den Wahlkampf mit ein.

Im allgemeinen ist deutlich erkennbar, daß viele Kreise der einheimischen Bevölkerung auf den nationalsozialistischen Tamtam nicht hineinfallen und deshalb sehen unsere Genossen den Ausgang dieser „Varuschlacht" trotz des Massenaufgebotes unserer Gegner mit guter Zuversicht entgegen.

Kinder fliehen aus den Städten

Amerikanisches Erwerbslosenelend

Bandenweise durchziehen in Amerika völlig heruntergekommene Kinder zwischen 10 und 16 Jahren das Land, ziellos, darauf aus, sich durch Raub und Diebstahl Nahrung zu verschaffen, weil sie nicht verhungern wollen. Während des Sommers haben die Kinderhorden einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen, keine Farm ist mehr vor ihnen sicher, ganze Siedlungen werden von ihnen heimgesucht.

Wo kommen diese armen Jugendlichen her? Meistens aus den großen Städten des Ostens und mittleren Westens, aus New York, Chikago, Philadelphia, Buffalo usw. Ihre Eltern sind einfach nicht mehr in der Lage, ihnen Nahrung und Unterkunft zu gewähren, und sie haben sie sich selbst überlassen. Aehnlich wie in Rußland haben sich dann die jungen Menschen zusammengefunden und sind auf Wanderschaft gezogen, zuerst bettelnd, dann raubend und stehlend.

Das Ziel der meisten Kinderhorden ist Kalifornien und die angrenzenden klimatisch sowohl im Winter wie im Sommer günstigen Staaten. Besonders jetzt in der kalten Jahreszeit findet eine förmliche Völkerwanderung obdachloser, völlig verwahrloster und demoralisierter Kinder, die noch niemals in ihrem Leben Arbeit gesehen haben, nach den pazifischen Staaten statt. Für die Regierungen dieser Staaten entsteht nun die Frage, wie sie diesem Zuzug begegnen können. Ein gewaltsames Abdrängen, ein Sperren der Grenzen ist schwer möglich. Ebensowenig kann man die Kinder ins Gefängnis oder Erziehungshaus stecken. Die Regierung von Kalifornien trägt sich deshalb mit dem Plan, einige große Konzentrationslager zu errichten, in denen die obdachlosen Jugendlichen untergebracht werden sollen. Hier sollen die Kinder verpflegt und insbesondere zu körperlicher Arbeit angehalten werden. Da es sich herausgestellt hat, daß viele dieser herumziehenden Kinder niemals die Schule besucht haben, sollen sie in den Camps auch unterrichtet werden.

Wie viele vagabundierende Kinder es augenblicklich in USA. gibt, wird zuverlässig schwer festzustellen sein. Die Schätzungen schwanken zwischen 200 000 und 600 000. Meistens sind die Kinderhorden 20 bis 30 Mitglieder stark, Mädchen und Jungen durcheinander, wobei es besonders vermerkt werden muß, daß die Mädchen sich beim Stehlen besonders auszeichnen. Einzelne besonders berüchtigte Kinderräuberbanden haben sogar Mädchen als Führer.

In den großen Städten versuchen die Behörden neuerdings, durch Aufklärungsvorträge usw. die notleidenden Eltern davon abzuhalten, ihre Kinder in die Welt ziehen zu lassen. Aber diese platonischen Hilfsmaßnahmen nützen sehr wenig. Immer wieder wird von den Eltern, die sich von ihren Kindern in den meisten Fällen sehr schwer trennen, betont, daß der Staat lieber tatkräftig zugreifen solle, anstatt schöne Ratschläge zu geben. Es könne den Eltern nicht zugemutet werden, zusehen zu müssen, wie ihre Kinder langsam verhungerten. Dann ließen sie sie lieber ziehen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie Berufsverbrecher würden.

Die Lage in den großen Städten in Amerika hat tatsächlich einen krisenhaften Höhepunkt erreicht. **Die private Wohltätigkeit, die noch im** vorigen Jahre Hunderte von Millionen zu Unterstützungszwecken aufbrachte, versagt jetzt vollkommen. Eine staatliche allgemeine Unterstützung aber gibt es nicht, und so stehen die vielen Erwerbs- und Obdachlosen tatsächlich vor dem Nichts.

A. K.

Finnland im Film

Veranstaltung der Degeto

Die Deutsche Gesellschaft für Ton und Bild (Degeto), die die Pflege der Kulturfilme zu ihrem Programm gemacht hat, zeigte Sonntagmittag im Capitol einen Finnlandfilm von Hubert Schunger. Der finnische Gesandte Wuolijoki sprach einleitende Worte über die Kulturverbundenheit von Deutschland und Finnland. Der Film selbst, der den Titel führt „Ein Volk erwacht" bietet wie alle Naturfilme von Schunger sehr schöne Aufnahmen, besonders der Landschaft. Er hat keine Titel oder so gut wie keine Titel und wird auch von keinem Vortrag begleitet. Das ist in diesem Fall ein Mangel, der allerdings durch den Text des Programmes zum Teil behoben wird. Aber der Besucher, der nicht nur schöne Bilder sehen, sondern sich auch belehren will, würde gern noch mehr erfahren. Anschauungen ohne Begriffe sind blind — dieses Wort gilt auch vom Film. Von dem finnischen Lande freilich bekommt man auch so den richtigen Eindruck — von seinen unendlich vielen Seen und Schären und Klippen. Die überwiegend landwirtschaftliche Arbeit des Landes, dessen Schönheit wesentlich in Stromschnellen und rauschenden Bächen besteht, wurde in Musterbetrieben vorgeführt, aber diese Hühnerfarmen, diese Schweine- und sonstige Viehzucht charakterisiert gewiß nicht den Durchschnitt. Man wollte offenbar das Beste und Vollendetste zeigen. Das gilt auch von der Leinenproduktion. Der größte Reichtum Finnlands sind seine Wälder, deren Ausbeutung für die Gewinnung von Nutzholz und für die Herstellung von Papier wird in großartigen Beispielen vorgeführt. Einiges mehr hätte man gern gesehen von charakteristischen Sitten und Gebräuchen der Bewohner. r.

Drei Temperamente

Tanz in der Volksbühne

Die Dritte Tanzmatinee der Volksbühne litt leider unter einer sehr ungeschickten Programmaufstellung. Lisa Czobel mußte den ganzen ersten Teil allein bewältigen; danach folgten mit Solo- und Gruppentänzen Ruth Abramowitsch und Georg Groke. Eine abwechselungsreichere Gliederung hätte für die Künstler eine ungeheure Entlastung, für das Publikum aber eine sehr erfreuliche Belebung des Programms bedeutet, gerade infolge der von Grund auf verschiedenartigen Typen der beiden Tänzerinnen. Lisa Czobel tanzt nicht, sie wird getanzt von einem genial beschwingten Körper, der noch einen etwas balettmäßig leeren „Walzer" künstlerisch zu erfüllen weiß. Dieser Körper widerstrebt den manchmal von der Tänzerin versuchten, an die Skoronel erinnernden Maschinenbewegungen; der preziöse „Tijuca" und das großartig einfache „Crescendo" offenbarten die Kunst der Czobel am stärksten. Es ist eine leise Kunst, trotz der immer wiederkehrenden großen Schwünge, die der Tänzerin natürlich sind.

Ruth Abramowitsch zeigte drei völlig mißglückte Solotänze; es scheint ihr jede Fähigkeit abzugehen, einen Tanz in eigener Regie zu gestalten. Glücklicherweise boten die Duos mit Georg Groke ihr Gelegenheit zu beweisen, daß sie trotzdem eine ungewöhnlich begabte Tänzerin ist. Unter den drei schönen „Bauerntänzen" war der zweite, das „Liebespaar am Feierabend", in Komposition und Ausführung eine wahrhaft begnadete Schöpfung, einfach und stark wie ein echtes Volkslied.

Ganz reinen Genuß boten auch die Solotänze von Georg Groke. Wenn er den „Helden des Alltags" tanzt, unpathetisch, mit sparsamen Gesten, wird es ein Bericht von Hunger und Entsagung, von Sehnsucht und Müdigkeit, vom Leben und vom Sterben im Dunkeln. Mit der gleichen Ausdrucksfähigkeit aber gestaltete er das parodistische „Intermezzo", das mit einer Art von lächelndem Mitleid das Kraftmeiertum ironisiert. Dabei sind alle Tänze von Groke unmittelbare Schöpfungen eines Tanzkünstlers, eines ganzen, eines reifen Menschen. Das gibt seinen Darbietungen die Geschlossenheit.

S—z.

Nazi-Professoren

Zeitgemäße Rundfunkgespräche

Ein „Neues Bild der alten Heimat" verhieß eins der von Dr. Harald Braun erfundenen und betreuten Rundgespräche, bei denen die Redner nicht mehr zueinander, sondern aneinander vorbei sprechen. In diesem Gespräch, das an Langweiligkeit nichts zu wünschen übrig ließ, sprach Ewald Banse über die Naturlandschaft, K. C. von Loesch über die Kulturlandschaft und E. Diesel über die Maschinenlandschaft in Deutschland. Einzig dieser letzte Redner brachte es zu einigen klaren, substanzhaften Sätzen; die anderen redeten entsetzlich oberflächliches Zeug — das heißt, sie lasen es, was Herrn von Loesch ganz besondere Mühe zu machen schien. Ewald Banse ist niemand anders als der Autor eines blutrünstigen Nazi-Romans, Nationalsozialist, und als Professor an der Technischen Hochschule in Braunschweig und Verfasser eines Buches über Wehrwissenschaft Hätschelkind der Naziblätter. Es scheint also, man hat sich die Plattheiten dieses „Rundgespäches" einiges kosten lassen, da man Herrn Banse dazu eigens nach Berlin holte.

Was aber ist eine schönere Sonntagbesinnung als ein „Zeitgemäßes Gespräch über Versailles", wenn es geführt wird von dem deutschnationalen Professor Spahn, der sich von einem Gesinnungsgenossen die Stichworte bringen ließ, um gegen den Versailler Vertrag mit allen Waffen seines Geistes loszuziehen? Was für uns vor dem Kriege die Sedanfeier war, das sei nun der von den völkischen Studenten am 28. Juni begangene Versailler Tag, erklärte der Herr Professor, und damit hatte er sogar Recht; denn wie die Sedanfeier muß dieser Versailler Tag allen ein Gräuel sein, die nicht Haß säen und Kriege ernten, sondern Verständigung säen und Frieden ernten wollen.

—lz.

Rundfunk der Woche

Systemlosigkeit und System

Das Ideal der heutigen Rundfunkprogramme ist das königlich preußische Volksschullesebuch. Wie die preußische Volksschule in den letzten fünfundsiebzig Jahren muß auch der Freiherrenrundfunk gewisse Kulturverpflichtungen anerkennen; wie sie bemüht er sich, die entsprechenden Darbietungen unschädlich zu machen, indem er sie möglichst system- und zusammenhanglos durcheinanderwürfelt und sie so unverständlich und unanregend gestaltet, wie das nur irgend geht. Die Grunderkenntnisse der Wissenschaft wurden auch in der Volksschule gewöhnlich höchstens zum Auswendiglernen aufgegeben, nicht aber den Schülern wirklich erschlossen. Zur Bildung ihrer — das heißt der von der Obrigkeit erwünschten — Weltanschauung dienten das Lesebuch und das Religionsbuch, wobei das Lesebuch bereits auch einen Teil der Funktionen des Religionsbuches übernahm. Die Welt, die in den Blättern dieses Lesebuches breitgedrückt wurde, unterschied sich in nichts wesentlichem von der Welt des abgedankten friderizianischen Unteroffiziers, der mangels anderer Verwendungsmöglichkeit zum Volksschullehrer gemacht wurde, damit unter seiner Zuchtrute die Jugend des Volkes lerne, was dem Volke zu wissen gut war:

kuschen, Hurra schreien, beten, und sonst gar nichts.

Diese Welt war ein flacher Eierkuchen, unter dem die Hölle brodelte und über dem hinter dem blauen Himmelszelt die Schar der Seeligen schwebte, in deren Mittelpunkt aber der König als Sachwalter Gottes stand und mit Hilfe seiner hochgeborenen Diener den Untertanen ihre Pflichten zumaß.

Wer könnte die Parallelen verkennen, die sich hier zu den heutigen Rundfunkprogrammen zeigen? Diese Programme scheinen von einer himmelschreienden Systemlosigkeit zu sein; in Wahrheit ist nur zuviel System in ihnen: das System der Reaktion. Es wird eingesetzt, um die den Volksschülern des Rundfunks gemäße geistige Horizontverengung zu bewirken.

Die Systemlosigkeit in den wirklichen Kulturdarbietungen ist ein Teil dieses Systems, das auf diese Weise den Geist für das Volk denaturiert und ihn nur dort genießbar macht, wo er das Filter einer „höheren Bildung" passiert. Was in den Rundfunkprogrammen heute „Kulturgut" und „kulturelle Werte" heißt, ist für die Masse fast ausnahmslos ungenießbar, ob es sich in Unterhaltung, Kunst oder belehrenden Vorträgen ihr darstellt. Es fehlt bei den verantwortlichen Stellen deutlich erkennbar jede ernsthafte Bereitschaft, die Kultur, die das Volk angeht, ihm nahe zu bringen.

Sie fehlt auf künstlerischem Gebiet. Was zum Beispiel die literarische und die dramaturgische Abteilung der Funkstunde ans Licht bringen, liegt zum großen Teil beträchtlich unter dem zu fordernden Kulturniveau, und noch viel seltener haben diese Darbietungen irgendeine innere Beziehung zu dem Hörer aus dem Volke und seinem Leben. Aehnlich unerfreulich sieht es auf dem Gebiete der Musik aus. Leider werden hier die Mängel von vielen Fachkritikern verkannt, weil sie einzelne musikalische Sendungen für sich, nicht aber im Rahmen des Gesamtprogramms werten. Wir haben kürzlich schon darauf hingewiesen, wie unsinnig es ist, wenn Berlin und der Deutschlandsender gleichzeitig in der für den werktätigen Hörer günstigsten Empfangszeit Beethoven-Sonaten senden (am folgenden Tage gab es zur gleichen Stunde wieder ein Einheitsprogramm „Neue Musik"). Werden Einführungen gegeben, so sind sie ausnahmslos nur dem musikalisch Gebildeten zugänglich, der dann noch, wie bei der Sendung „Haydn: Unbekannte Sinfonien", mit der Rede des zeitgemäßen Professors dessen

Reverenz vor königlichen Hoheiten und anderen Hochwohlgeborenen

hinnehmen muß.

Nur ausnahmsweise findet sich einmal eine Veranstaltung, die wertvoll und allgemein verständlich ist. Man muß Felix Stössinger Dank wissen, daß er die nicht nur dem großen Publikum, sondern auch den meisten Fachleuten wohl völlig unbekannten Lieder des jungen Verdi so ohne allen gelehrten Schwulst den Hörern vorstellte. Diese Sendung war überhaupt eine angenehme Ausnahme im Programm der Funkstunde. Die Lieder des jungen Verdi, teilweise mindestens scheinbar stark an Schubert orientiert, teils bereits auf den Opernstil des reifen Verdi hinweisend, stellen auf jeden Fall eine wichtige und dankenswerte Entdeckung Stössingers dar. Sie sind nicht nur beachtenswert, weil sie unsere Kenntnis um Verdis kompositorische Entwicklung erweitern, sondern auch um ihrer ausdrucksvollen Musikalität willen — und gerade diese letztere Eigenschaft machte die Sendung für die meisten Rundfunkhörer wertvoll und erfreulich.

Mit den Vorträgen ist es nicht besser beschaffen als mit den übrigen Darbietungen. Gutes, Wertvolles verirrt sich höchstens einmal wie zufällig in das Rundfunkprogramm. Damit verliert es jeden nachhaltigen Einfluß auf die Hörerbildung und erfüllt doch seinen repräsentativen Zweck. Von der Kultur des Volkes, von der proletarischen Kultur, darf vor den Mikrophonen erst recht nur ausnahmsweise gesprochen werden. Anläßlich des vierzigjährigen Jubiläums des Arbeiter-Sängerbundes waren dem Bundesvorsitzenden Paul Schneider einige aufklärende Worte über die Leistungen der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Musikpflege gestattet. Schneider mußte sich mit einer kurzen Uebersicht begnügen, die in jedem Zuhörer nur den Wunsch wecken konnte, einmal von diesem Führer auf dem Gebiete des Arbeiterchorgesanges einen ausführlichen Bericht zu hören. Aber für dergleichen hat ein Programm, das so wichtige Probleme wälzen muß wie dies, ob sich eine Frau auf der Straße ansprechen lassen muß, und das Herrn Mariaux geistige Schutthaufen unterbringen muß, eben keinen rechten Platz mehr.

Alle diese Sendungen und Sendereihen werden beherrscht von Systemlosigkeit und im wahrsten Sinne Kulturlosigkeit. Daneben blüht das System der Reaktion, die mit Brettern vernagelte Welt des Volksschullesebuches in nationalistisch bengalischer Beleuchtung, mit Feinden und Neidern ringsum und mittelalterlichen Landsknechten in der Mitte, die nur darauf warten, ihrem gnädigen Kurfürsten oder sonstigen Herren mit ihrem Blut zu dienen. Denn es ist keine Welt außer dem heiligen Reich, und der Rundfunk ist ihr Prophet, da die ungebildeten Unteroffiziere bereits seit Generationen ausgestorben und infolgedessen der Volksbildung entzogen sind. Tes.

40-Stunden-Woche

Konferenz der Arbeiterdelegierten in Genf

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Genf, 9. Januar.

Die Exekutive des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat am Sonntag mit den Arbeiterdelegierten zur 40-Stunden-Woche-Konferenz eine Beratung abgehalten, in der Vertreter von Frankreich, Deutschland, Belgien, England, Schweden, Dänemark, Holland, Polen, Tschechoslowakei, Kanada, Spanien, Rumänien und Japan zugegen waren. Zwei Berufsinternationalen waren vertreten, die der Transportarbeiter durch Edo Fimmen und die der Landarbeiter durch Georg Schmidt. Der IGB. hatte seinen Vorsitzenden Citrine und die Vizepräsidenten Jouhaux und Mertens sowie seinen Generalsekretär Schevenels entsandt. Es wurden Richtlinien für die Haltung der Arbeitergruppe auf der 40-Stunden-Woche-Konferenz besprochen.

In der Debatte wurden folgende Fragen behandelt. Soll die 40-Stunden-Woche in einer einzigen Konvention festgelegt werden oder sollen verschiedene Konventionen für die verschiedenen Wirtschaftszweige abgeschlossen werden. Die Mehrheit der Delegierten sprach sich für eine einzige Konvention aus, die in einzelnen Abschnitten den verschiedenen Schwierigkeiten Rechnung tragen soll.

Einstimmig äußerten sich alle Delegierten für die **Einbeziehung der Büro- und Handelsangestellten sowie gegen den Ausschluß kleiner Betriebe unter zehn Arbeitern in die 40-Stunden-Woche,** wie es vom Internationalen Arbeitsamt angeregt worden war. Auf Protest von Georg Schmidt (Landarbeiter-Internationale) **gegen den Ausschluß der Landarbeiter** von der Regelung der Arbeitszeitverkürzung wurde beschlossen, einen Vorstoß in dem Sinne zu unternehmen, daß die Landarbeiter ebenfalls in die Konvention einbezogen werden.

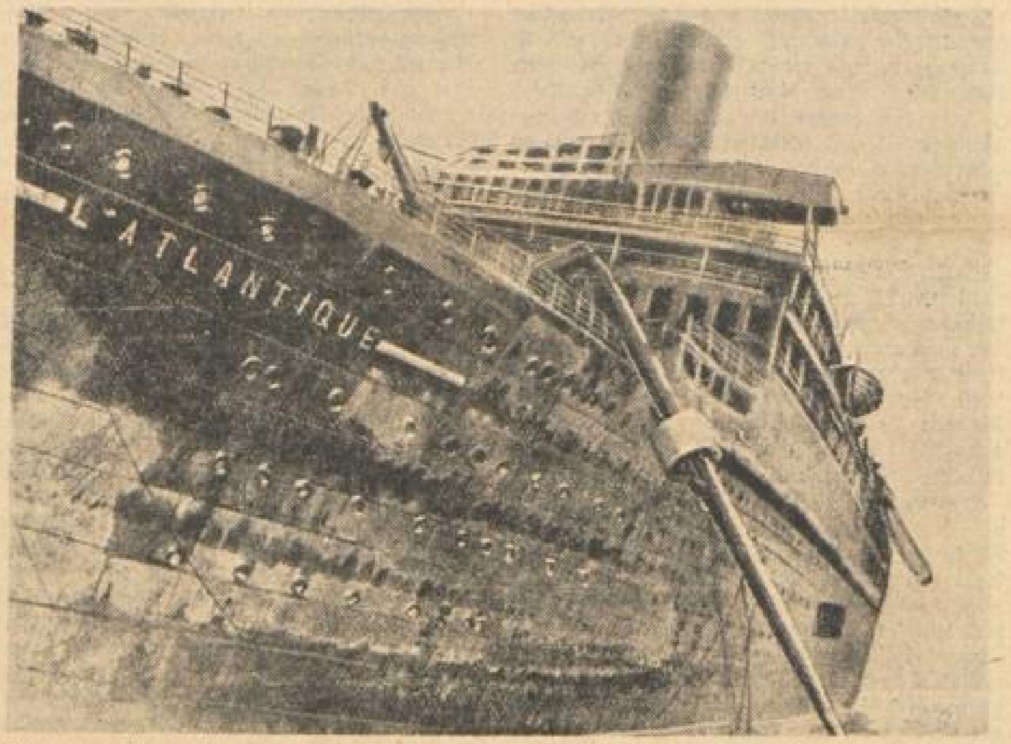
Die Debatte über die Angleichung der Lohnhöhe und die Erhaltung des Lebensstandards bei einer Herabsetzung der Arbeitszeit um acht Stunden wöchentlich wird fortgesetzt.

21. Abt. Heute, 20 Uhr, Funktionärsitzung. Sämtliche Funktionäre in der Geschäftsstelle, Utrechter Str. 21.

32. Abt. Am 4. Januar verstarb nach kurzem Krankenlager der Genosse und Reichsbannerkamerad Herbert Sturm im 22. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken. Die Einäscherung findet morgen, Dienstag, 13½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Um rege Beteiligung ersucht der Abteilungsvorstand.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt mit etwas kühlerer Nacht. Tagsüber ziemlich mild. Westliche bis nordwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im äußersten Süden des Reiches trübe und regnerisch; in West-, Nord- und Mitteldeutschland wieder zeitweise aufheiternd. Im Osten nur allmähliche Besserung.

Das Wrack der „Atlantique"



Völlig ausgebrannt langte das Wrack des Riesenschiffes „L'Atlantique" von zahlreichen Schleppern gezogen, im Hafen von Cherbourg an. Der während des Brandes rot erglühte Hauptmast ist umgestürzt.

Rundfunk am Abend

Montag, den 9. Januar

Berlin: **16.15** Aus einem chinesischen Pfarrhaus zur deutschen Universität. **16.30** Neue Unterhaltungsmusik. **17.30** Ein Jahr Sozialpolitik (W. Pohl). **17.50** Jugendstunde. **18.10** Arthur Honegger. **18.30** Dichtungen von Stefan George. **18.50** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Zum musikalischen Programm (H. v. Benda). **19.15** Unterhaltungsmusik. **20.00** Aus Breslau: Der verlorene Sohn. **21.00** Heute vor zehn Jahren. **21.20** Zu Heinrich Zilles 75. Geburtstag (A. Braun). **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. **24.00** Orchesterkonzert.

Königswusterhausen: **16.00** Pädagogischer Funk. **17.10** Napoleon III. zum 60. Todestag (Dr. L. Schwering). **17.30** Tägliches Hauskonzert. **17.55** Stunde des Beamten. **18.25** Musizieren mit unsichtbaren Partnern. **18.55** Wetterbericht. **19.00** Englischer Sprachunterricht. **19.30** Das Gedicht. **20.05** Aus Frankfurt a. M.: Montagskonzert. **20.40** Hans Reimann plaudert. **21.00** Amerikanische Schallplatten. **21.30** Europäische und amerikanische Wesensart. **22.10** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. **22.45** See-Wetterbericht. Tanzmusik. Sonst: Berliner Programm.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Herbert Lepère; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts" veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

Theater Lichtspiele usw

Staats Theater
Montag, den 9. Januar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Othello
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
100 000 Thaler

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr D 1 Norden 6556
Oliver Cromwells Sendung
v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilpert
mit **Eugen Klöpfer**

Großes Schauspielhaus
Ball im Savoy
Gitta Alpar
Rosy Barsony / Oskar Denes
Regie: **Alfred Rotter**

Winter-Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
20 Wienerinnen
konzertieren
Kurt Fuß, 4 Winclairs, Gaston Palmer, Rudolf Mälzer, Walkmir-Trio usw.

CASINO-THEATER
8¼ Lothringer Straße 37 8¼
Täglich Bunte Bühne:
Varieté, Kabarett, Theater
Onkel Muz, der Ehestifter
Gutschein 1—4 Personen: Parkett nur 0,60, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25
Sonntag 4 Uhr: **Onkel Muz.** Kl. Preise.

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das große Januarprogramm:
Die lieben Erben

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Montag, 9. Januar
19 Uhr
Volksvorstellung
Siegfried
Dannenberg a. G., Müller, Schirach, Hartmann, Gombert, Desral, Guttmann, Hedlund.
Dirigent: Ladwig

Schiller Theater
Bismarckstr. (Knie) Steinpl. (C1) 71.
Täglich 8¼ Uhr
Die Männer sind mal so
Musik: Walter Kollo
Stieglandt, Heidemann
Stg. 8. Jan., 4 Uhr
Robert und Bertram

Theater im Admiralspalast
Merkur 9901
10. Januar 7½ Uhr
Uraufführung
Frühlingsstürme
Tauber, Nowotna, Humelka

Deutsches Theater
Schumannstr. 13a
Weidend. 5201
Täglich 8 Uhr
Inszenierung Max Reinhardt
Prinz von Homburg
von H. v. Kleist
Thimig, Fehdmer, Fröhlich, Kayßler, Wegener, Schürenberg

Kammerspiele
Heute geschlossen!
Morgen 8 Uhr
Zum 1. Male
Ensemble erwerbsloser Schauspieler
Die Flasche
Komödie von J. Ringelnatz
Inszenierung: Jean Köhler-Müller

Berliner Theater
Charlottenstr. 91 Dönhoff 525
Täglich 8¼ Uhr
Auslandsreise
mit Felix Bressart, Maria Paudler, Oscar Sabo
Behal, Berghof, Witt

Deutsches Künstler-Th.
Nürnberger Str.
Tel Bavaria 6466
Täglich 8¼ Uhr:
Leopoldine
Konstantin
in: **Die Nacht zum 17. April**
Schroth, Steinbeck, Gebühr, Brionne, Wolle, Picha

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Tel. D 2 Weid. 6304-05
Täglich 8¼ Uhr
Das Haus dazwischen
mit Max Adalbert, Jakob Tiedtke
Musik: Spoliansky

Varieté
am Märchenbrunnen
Am Friedrichshain 29—32 (am Kini ster)
Täglich 8 Uhr
Das sensationelle
Eröffnungsprogramm
mit dem ...
Eintrittspreise Wochentags 60 Pf., Sonnab. u. Stg. 1 M.

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Grete **Mosheim**
Hans **Brausewetter**
Der Liebling von Paris
Musik von Offenbach
Regie: Hemolka

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Max Hansen
Hundert Meter Glück
(Der Prinz v. Hollywood)
E. v. Thellmann
Lilien, Lingen
Sonntag, 3 Uhr
Ed. Lichtenstein
Zarewitsch

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
Oberbaum 3560
Täglich 8¼ Uhr
Stgs nachm 4 U
Ne dolle Kiste

Haus Vaterland
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Kurfürstend.-Th.
Kurfürstendamm 209
Tel Bism. 1400
Täglich 8¼ Uhr
Glückliche Reise
Operette von Künneke
in der Premierenbesetzung

Th. d. Schauspieler
Theater am Schiffbauerdamm
Weidendamm 3300
Täglich 8¼ Uhr
Automatenbüfett
Komödie von A. Gmeyner
mit Agnes Straub
Kleiber, Hellinger, Gnas, Trenk-Trebitsch, Lantur

Theater des Westens
Steinpl. 5121
Täglich 8¼ Uhr
Max **Pallenberg**
als:
Braver Soldat Schwejk

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 342/
8.15 Uhr
Premiere
Die Zirkusprinzessin

Schwerhörig-
— aber doch gut hören
Möchten Sie das wieder?
Wollen Sie Ihrem Beruf ungehemmt nachgehen, an allen Freuden von Wort, Ton und Musik wieder teilnehmen? **Sicherlich!**
„Original-Akustik"
mit seinem neuen Tonfilter-Mikroton und dem Goldknopfhörer, kleiner als ein Pfennig, bringt ihnen das große Geschenk wieder hören zu können.
Fordern Sie Prospekt D 16.
Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.
Aelteste u. führende Spezialfabrik
Gegr. 1905
Verkauf u. Vorführung:
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43
Berlin, Klosterstr. 43
Reinickendorf-Ost, Brienzer Str. 4
Geöffnet täglich von 9—5 Uhr.
Vertreter in allen Großstädten.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Verkäufe
Patentmatratzen
„Primissima" Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Stargarder Straße achtzehn. Spezialgeschäft.

Kaufgesuche
Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 20a (Haltestelle Köpenickerbrücke).

Feuerschutz auf Ozeanriesen

Automatische Feuermelder und -bekämpfer / Von Ing. Christoph Carlowitz

Auch die fortgeschrittene Technik kann das Ausbrechen von Feuer auf Schiffen nicht unterbinden, wohl aber dafür sorgen, daß ein ausgebrochenes Feuer bald nach dem Entstehen automatisch dem wachthabenden Offizier gemeldet wird. Die Mehrzahl aller Schiffsbrände könnte ohne Schwierigkeiten gelöscht werden, wenn sie gleich nach dem Ausbruch bemerkt würden, da in solchen Fällen meist die vorhandenen Naß- und Trockenlöscher oder schon einige Eimer Wasser hinreichend sind, um die noch kleinen Flammen zu verlöschen. Konnte jedoch ein Feuer geraume Zeit um sich greifen ohne bemerkt zu werden, dann gestaltet sich seine Löschung um so schwieriger, je mehr brennbare Stoffe von den Flammen ergriffen wurden, und je unzugänglicher der Brandherd ist.

Der zeitgemäße Feuerschutz an Bord großer Ozeanschiffe umfaßt deshalb nicht nur alle Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung von Bränden, sondern er erstreckt sich auch auf die rechtzeitige und selbsttätige Feuermeldung. Die selbsttätigen Feuermelder haben eine verschieden konstruktive Durchbildung erfahren. Ihre Wirksamkeit kann entweder auf der bei jedem Brande auftretenden Temperatursteigerung oder auf der Rauchentwicklung beruhen.

Einer der gebräuchlichsten Temperaturmelder benutzt einen U-förmig gebogenen Blechstreifen, der aus zwei verschiedenen, miteinander verlöteten Metallen besteht, zur Betätigung einer elektrischen Alarmvorrichtung. Sobald nämlich eine gewisse Temperatursteigerung auf den Blechstreifen einwirkt, biegt er sich infolge der ungleichen Ausdehnung der beiden Metalle auf. Der U-förmige Bügel ist mit einem Schenkel an einem Isolierkörper befestigt, während der zweite Schenkel frei beweglich mit einem Platinkontakt gegen einen verstellbaren zweiten Kontakt ruht. Die Temperatur, auf die der Melder ansprechen soll, läßt sich zuvor einstellen. Die Melder reagieren mit einer Sicherheit von ein bis zwei Grad über oder unter der eingestellten Temperatur.

Ein anderer selbsttätiger Feuermelder ist der Schmelzlotmelder. Mit einem Lot, das bereits bei etwa 75 Grad schmilzt, werden zwei federnde Blechstreifen zusammengelötet. Die Schmelzstelle wird von wärmeleitenden Körpern meist weit entfernt gelegt; eine kurze Hitzewelle genügt zu ihrer Oeffnung.

Ein weiterer selbsttätiger Feuermelder ist der neuartige Rauchmelder. Da schwelendes Brandgut immer mit Rauchentwicklung verbunden ist, die Raumtemperatur nach dem Ausbruch eines Feuers jedoch in manchen Fällen erst in verhältnismäßig längerer Zeit eine solche Erhöhung erfährt, daß die Temperaturmelder ausgelöst werden, so vermag ein Rauchmelder einen beginnenden Brand wohl stets noch früher zu melden als ein Temperaturmelder. Die Rauchmelder dürften deshalb noch zu großer Bedeutung gelangen. Ihre Wirksamkeit beruht auf der Ausnutzung des sogenannten Tyndall-Effektes. Dieser macht sich den Umstand zunutze, daß ein normalerweise unsichtbarer Lichtkegel beim Auftreten von Rauch zu einer leuchtenden Erscheinung wird. Jeder zu schützende Raum wird mit dem Rauchmelder durch eine Rohrleitung verbunden. Ein Ventilator saugt durch diese Rohre dauernd Luft aus jedem Raum zum Rauchmelder. Alle Rohrleitungen münden radial in einen gemeinsamen Beobachtungszylinder, in dessen Hintergrund durch eine fast punktförmige Lichtquelle ein ganz scharfer Lichtstrahl unterhalten wird, der mit der Geschwindigkeit einer hörbaren Tonschwingung schwingt.

Sobald in einem der angeschlossenen Räume Feuer ausbricht und die damit unvermeidliche Rauchentwicklung beginnt, wird ein Teil dieses Rauches durch den Ventilator auch zum Rauchmelder gesaugt. Tritt dieser angesaugte Rauch in den Lichtstrahl, so werden seine Partikelchen im Tonrhythmus beleuchtet. Diese werfen das auffallende Licht auf eine lichtempfindliche Zelle zurück, die in bekannter Weise die Lichtschwingungen in elektrische Schwingungen umwandelt. Nach entsprechender Verstärkung sind die elektrischen Schwingungen imstande, ein laut vernehmbares Feueralarmsignal zu geben. Im normalen Zustand gibt der Signalgeber nur einen leisen Ueberwachungston von sich. Der Wächter weiß damit, daß die Rauchmeldeanlage in Ordnung und meldebereit ist.

Neben den selbsttätigen Feuermeldern hat die Feuerschutztechnik auch noch selbsttätige Feuerlöschgeräte geschaffen. Eines davon ist die Sprinkler-Brause. Ihr wichtigster Teil, die Brause, wird durch eine mehrteilige, mittels eines besonderen Schmelzlotes zu einem Stück vereinigter Verschlußstütze und einem Glaskegel dicht abgeschlossen. Das Ventil ist so konstruiert, daß der Wasserdruck im Rohrnetz zur vollkommenen Abdichtung mitwirkt und Druckschwankungen im Rohrnetz auf ein Undichtwerden des Verschlusses keinen Einfluß haben. Ein der Wasseraustrittsöffnung am Brausekörper gegenüber angeordneter gezahnter Sprühteller bewirkt eine gleichmäßige Verteilung des austretenden Wasserstrahles nach allen Richtungen. Die selbsttätige Sprinkler-Brause tritt in Tätigkeit, sobald ein ausbrechendes Feuer das Schmelzlot von einer oder von mehreren Brausen auf eine bestimmte Temperatur erwärmt. Dann bricht nämlich die Verschlußstütze der Brause in sich zusammen und wird mitsamt dem Glasverschluß fortgeschleudert. Der Apparat wird vervollkommnet durch eine Alarmeinrichtung, die nach dem Oeffnen einer einzigen Brause automatisch in Tätigkeit tritt. Ein selbsttätiges Feuermelde- und Löschgerät, das nach Art eines Rauchmelders ein ausgebrochenes Feuer sogleich meldet und außerdem auch noch Kohlensäure in den gefährdeten Raum strömen läßt, wurde kürzlich auf einem englischen Kreuzer vorgeführt. Sämtliche aus den angeschlossenen Räumen kommenden Rohrleitungen führen zu einem Verteiler, mit dem sie der Reihe nach durch mechanisch gesteuerte Ventile abwechselnd verbunden werden. Die aus den Räumen angesaugte Luft strömt durch eine Anzeigevorrichtung ins Freie. Sobald jedoch nach Entstehung eines Brandes rauchige Luft in die Vorrichtung tritt, so meldet der Rauchmelder in der bereits geschilderten Weise das Feuer. Gleichzeitig wird das Gebläse und die Steuerung abgeschaltet und dafür ein Ventil geöffnet, aus dem Kohlensäure in die betreffende Leitung und damit auch in den gefährdeten Raum strömt. Da Kohlensäure ein vorzügliches Feuerbekämpfungsmittel ist, so verkörpert ein solches selbsttätiges Feuermelde- und Löschgerät den idealsten Feuerschutz, über den die Technik zur Zeit verfügt.

„Glückstage"

Neuroder Panorama / Von Reinhold Zimmer

Es geht den frierenden Menschen nicht besser, wenn dicker Nebel den größten Teil des Tages verhüllt und sein spärliches Grauen einem frühen Abend Platz macht. Jeder Tag schreit die Nöte der Zeit hundertfältig hinaus. Da kann Kunzendorf bald keine Wohlfahrtsunterstützung mehr zahlen, nur der äußerste Druck auf die übergeordnete Behörde kann das einigermaßen Notwendige immer noch einmal erreichen. 600 Bergarbeiter ohne Arbeit. Fleisch und Brotaufstrich sind nicht mehr bekannt. Die typischen Zeichen des Hungers tragen die Kinder im Gesicht. 276 haben gar kein oder nur sehr schlechtes Schuhwerk, 112 Kinder keine Winterstrümpfe, 39 nur ein Hemd, 185 keine Unterhosen zum Wechseln, die Oberkleidung ist bei allen dürftig, 86 Kinder haben bei dem in 500 bis 700 Meter Höhe sehr strengen Winter keine Mäntel. Und den Erwachsenen geht es nicht besser; die Löhne waren immer zu schlecht, als daß irgendwelche Reserven vorhanden sein könnten.

„So sieht es bei uns aus!" ruft das benachbarte Ludwigsdorf in einem Flugblatt der „Winterhilfe" die allgemeine Mildtätigkeit an. Und dann folgen seine Elendszahlen: Fast 4000 Menschen im Ort. Davon haben Beschäftigung 59 Arbeiter des Elektrizitätswerks, die 121 Angehörige ernähren müssen, 50 Beamte mit 87 Angehörigen, 75 Landwirte, die 182 Köpfe erhalten müssen und auf dürren steinigen Hängen höchsten 15 Morgen Acker haben; selbst kaum das Nötigste haben 69 ungelernte Arbeiter und Gehilfen, 54 jugendliche Arbeiter und Lehrlinge, 45 Dienstmädchen, 40 selbständige Berufe mit 40 Angehörigen, 15 Kaufleute mit 40 Angehörigen und 51 Handwerker mit 78 Angehörigen schinden sich so durch. Alles andere ist brotlos und hat meist noch eine Fülle von Angehörigen mit durchzuschleppen. Zwei Jahre ist das so, seit die Grube zum Stilliegen kam, die jetzt nicht einmal in der Versteigerung einen Abnehmer findet.

599 Kinder — ein Drittel davon unterernährt; Kartoffeln, Brot und Margarine sind Hauptnahrung. In keiner Familie war an die Beschaffung notwendigsten Winterbedarfs zu denken. 181 Kinder haben kaum Winterschuhwerk, 55 keine ordentlichen Winterjacken, 107 keine warmen Hemden, 173 keine Unterbeinkleider, 197 mangelhafte oder gar keine Winterstrümpfe.

Helfen Sie uns bitte — so fleht Ludwigsdorf.

Die Last der Sorgen nimmt nicht ab. Der Magistrat Neurode teilt den Eltern mit, daß die Eltern alle Hoffnung, ihre schulentlassenen Kinder bei einer kleinstädtischen Verwaltung unterzubringen, fahren lassen müssen. Nur Versorgungsanwärter kommen für Einstellungen in Betracht; für alles andere besteht nicht die geringste Aussicht.

In dieser Trostlosigkeit werden „Glückstage" veranstaltet. Irgendein findiger Kopf in Schlesien hat damit begonnen. Es sind Sondereinkaufstage, bei denen man auf jede Mark Einkauf einen Gutschein erhält. Er wird in ein Los umgetauscht und mit dem Kauf ist so eine Gewinnchance verbunden, die jeder gern ausnutzen möchte. Dazu wird für einige Tage in der Kreisstadt künstlich für „Leben" gesorgt: Männer- und Kinderchöre, Blaskonzert vom Rathaus und auf verschiedenen Plätzen, Fahnen und Wimpel in den weißroten Stadtfarben, Musik und Tanz in allen Lokalen, lebhafter Andrang überall.

Der Chef der Stadtverwaltung äußert sich optimistisch zur Eröffnung: „Die Glückstage sind nicht nur dazu bestimmt, den Geschäftsleuten erhöhten Umsatz und erhöhten Gewinn zu bringen, nein, die Glückstage sollen überhaupt wieder Mut und Lust in das Publikum hineinbringen, sie sollen den Optimismus wieder in der Bevölkerung beleben, damit das Volk wieder zu sich selbst Vertrauen gewinnt und dadurch die Gesamtwirtschaft wieder belebt. Wenn die Lager unserer Gewerbetreibenden nach Beendigung der Glückstage gelichtet sind, so bekommen die Produzenten neue Aufträge, und wenn das überall so ist, so müssen die Fabriken und Werkstätten neue Arbeitskräfte einstellen, das eingerostete Rad der deutschen Wirtschaft setzt sich knarrend wieder in Bewegung, immer schneller, bis der Gang wieder normal und ruhig ist."

Die Rechnung hat nur einen Denkfehler: Wo nehmen die Mutigen und Kauflustigen immer wieder das Geld her, diesen Kreislauf nicht erlahmen zu lassen?!

Schattenseiten genug zeigen die Glückstage auch. Die draußen auf den Dörfern sehen das letzte Restchen Kundschaft in die Stadt strömen. Sie wehren sich heftig, mehr oder weniger offen. In den Gasthäusern des Kreises herrscht während der Glückstage Totenstille. Aber selbst in der Kreisstadt zeigt sich so gut vor wie nach dieser Zusammenballung der Kaufkraft auf wenige Tage eine geschäftliche Lähmung. Zuerst hält alles zurück: Die Gutscheine locken! Und nachher ist die Kaufkraft erschöpft. Man hat seinen Bedarf in der Zeit gedeckt, die eine zusätzliche Möglichkeit, die Aussicht auf einen Gewinn bot.

Jeder Geschäftsmann hat die Gutscheine mit einem geringen Betrage bezahlen müssen; aus diesen Pfennigen entstand ein Werbefonds für die Pressereklame, für Ausschmückung, zur Gewinnbeschaffung, soweit es sich nicht um Spenden handelte usw.

Das bleibt letztes und erfreulichstes Ergebnis der Glückstage, daß die Winterhilfe den Ueberschuß mit 1500 Mark für sich buchen kann und daß ihr auch alle nicht abgeholten und ausgelosten Gewinne in Gestalt von Lebensmitteln und Kleidungsstücken zukommen.

Auch wer seine Schulden bezahlte, durfte für diese Beträge ein Los ziehen; also wurden eine Woche vorher ausreichend Schulden gemacht. Wer bei dieser Sachlage oder beim Ausgleich sehr alter Verpflichtungen dann ein Los zog, das einen ansehnlichen Gewinn auswies, der hatte wirklich „Glückstage". Die übrigen hatten einige Tage kostenlosen Schauens; einige Geschäftsinhaber aus der Textilbranche dürfen sagen, daß sie zufrieden seien.

Der Trubel ist vorbei. Die Illusion vom Glück ist zerstoben, das Losfieber verging. Uebrig bleiben die harten Tatsachen eines unvergleichlichen Notwinters.

Schulen filmen

Ein neuer sowjetrussischer Plan / Von Nathan Gurdus

In der Sowjetunion hat man seit längerer Zeit den Film in den Schulunterricht eingeführt. Man beschränkte sich nicht nur auf rein geographische Filme, sondern zeigte auch oft Spielfilme aus Westeuropa, um den Schülern einen optischen Begriff vom Leben in fremden Ländern zu geben. Bei dem letzten Kongreß der Sowjetpädagogen in Moskau faßte man darüber hinaus den Entschluß, nicht nur den Film auch in anderen Schulfächern einzuführen, sondern auch von den Schulen selbst Tonfilme für den Schulgebrauch drehen zu lassen. In jeder Stadt soll eine Filmstelle der Schulen gebildet werden, die unter Mitwirkung der Lehrer und Schüler in eigenen Ateliers Lehrtonfilme für alle Schulfächer herstellt. Die Sowjetregierung verhielt sich zunächst aus Angst vor den Kosten zurückhaltend. Die Schulen forderten nämlich eigene Filmateliers, einen eigenen technischen Tonfilmbetrieb und eigene Filmtheater. Nun ist aber gerade der Mangel an Tonfilmapparaturen in der Sowjetunion einer der hemmenden Faktoren. Da aber die Schulen 50 Proz. der Mittel selbst aufbrachten, entschloß sich schließlich das Unterrichtskommissariat, den Rest zu bewilligen, und so veröffentlicht denn jetzt Moskau den Produktionsplan dieser neuesten Filmindustrie Rußlands unter dem Titel „Die Filmindustrie der Schulen". In einem Moskauer Atelier sind bereits 24 Kurztonfilme der Schulen in Arbeit. Es handelt sich dabei um eine Serie von Tonfilmen, die im Sprachunterricht der Sowjetschulen Verwendung finden sollen. Die Filme werden in englischer, deutscher und französischer Sprache unter Mitwirkung der Kinder und Lehrer hergestellt. In allen diesen Filmen bringt man eine kurze Spielhandlung, um das Interesse der Kinder am Film und dadurch auch an dem im Film gesprochenen fremden Text zu wecken. Um eine lebenswahre Aussprache zu erzielen, hat man bei der Herstellung in Moskau wohnende Ausländer und Kinder der in Moskau arbeitenden ausländischen Experten hinzugezogen. Die Filme werden in Kopien über das Land verbreitet. Die Provinzschulen sind schon jetzt bemüht, an bestimmten Tagen Tonfilmtheater zu bekommen. In Moskau ist ein Kinotheater von dem Filmausschuß der Schulen erworben worden und schon jetzt steht in vielen Moskauer Schulplänen der Satz: „Der Sprachunterricht findet im Kino statt!" Natürlich beschränkt man sich nicht auf den Sprachunterricht durch den Tonfilm, er ist nur seine Ergänzung.

Auch für andere Schulfächer sind Tonfilme im Entstehen. Physik, Naturkunde usw. bekommen eine ganze Reihe von Lehrfilmen, die unter Beaufsichtigung von Wissenschaftlern hergestellt werden. Interessant ist es, daß man versucht, auch einen Film für den mathematischen Unterricht zu drehen. Zu einem Konflikt zwischen den Lehrern der Sowjetschulen und der Sowjetregierung ist es bei der Herstellung eines historischen Schulfilms gekommen! Die Sowjetregierung befahl die Herstellung eines Tonfilmes von der russischen Revolution 1905. Die Lehrer schufen unter Mitwirkung Moskauer Professoren einen Filmentwurf, der von den Behörden schroff abgelehnt wurde, weil er gegen die „historisch-politische Auffassung" der Partei verstoße. Die Moskauer Lehrer erwiderten, daß sie vor ihren Schülern die Verpflichtung der historischen Wahrheit hätten. Die Behörden bezichtigten die Lehrer darauf einer allzu „demokratischen Auffassung".

In einem Jahr sollen die Lehrersowjets vor dem pädagogischen Ausschuß in Moskau Bericht erstatten über die Wirkung, die der Versuch auf den Unterricht gehabt hat.

Eine Frau im roten Alltag

Unter dem Titel „Eine Frau erlebt den roten Alltag" hat Lili Körber im Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, ein sympathisches Buch über ihre Erlebnisse in Leningrad veröffentlicht. In ungezwungenen romanartigen Tagebuchaufzeichnungen wird die neue russische Lebensform eingefangen. Lili Körber ist im Gegensatz zu vielen anderen reisenden Schriftstellern als Arbeiterin in den Putilowwerken tätig gewesen. Mit offenen Augen hat sie den Ablauf des bolschewistischen Alltags in sich aufgenommen. Dieser Alltag ist vielseitig, da ist das Leben in der Fabrik, das von innen her gezeigt wird. Gespräche mit Arbeitskollegen und -kolleginnen, die oft mehr enthalten als nüchterne Produktionsziffern; kleine Betriebserlebnisse, die nicht nur für die Putilowwerke typisch sind. Um dieses Werk, das schon lange vor dem Krieg eine revolutionäre Tradition besaß, gruppiert sich in dem leichten Fluß des Buches das vielseitige Leben der großen Stadt. Wir durchwandern Straßen, essen in Restaurants, wo das neue Leben diskutiert wird, besuchen mit Lili Körber eine Entbindungsanstalt, nehmen teil an Gerichtsverhandlungen, kurzum, die Durchschnittlichkeit des Alltags wird zur klaren Anschauung gebraucht.

Lili Körber denkt auch nicht daran, die großen Schwierigkeiten, die mit dem russischen Aufbau verbunden sind, zu überglätten oder gar zu verdecken. Maschinen stehen still, weil für den Arbeitsprozeß notwendige Materialien fehlen; die Decke im Fabriksaal läßt den Regen durch — es bleibt ungewiß, ob bewußte Schädlingsarbeit oder nur Schlamperei vorliegt. Die Westeuropäerin fügt sich nicht leicht in die strenge Arbeitsverfassung des großen Betriebes ein. Die Verfasserin verschweigt uns ihre Stimmungen nicht, sie bekämpft sie aber mannhaft, nein fraulich natürlich, und arbeitet zwei Schichten hintereinander, um das Vertrauen ihrer Arbeitskollegen wiederzuerobern. Vielleicht war es nicht notwendig, in den bolschewistischen Alltag eine überflüssige sentimentale Liebesgeschichte hineinzuweben, in deren Verlauf heroisch verzichtet und keusch irgendwo ein blondes Haar geküßt wird.

J. P. M.

Berliner Serienspiele

Arbeiterfußball, Handball, Hockey, Wasserball

Zu einem Entscheidungsspiel gehört ein Spielplatz, der den Ansprüchen auch genügt. Diese Ansprüche erfüllte gestern der Platz in der Hauffstraße bei den Entscheidungsspielen um die Fußballabteilungsmeisterschaften des ersten Bezirks in keiner Weise. Während die eine Seite noch einigermaßen spielfähig war, glich der andere eher einem Sumpfgelände. Kam der Ball dort hin, so konnte man sicher sein, daß er sobald nicht wieder ins reguläre Feld fand. Er klebte am Dreckboden. Daß die Spieler gerade sauber aussahen, konnte beim besten Willen nicht behauptet werden; daß sie aber über das eigensinnige Festkleben des Balles erbost waren, läßt sich denken.

Die Mannschaften gaben sich die größte Mühe, der Verhältnisse Herr zu werden. Zuerst waren es die Baumschulenweger, die die Furcht der Blau-Weißen vor dem Dreck auszunutzen verstanden. Nach einigen vergeblichen Versuchen konnte der schnelle Linksaußen in der 8. Minute zum erstenmal einsenden. Nur zwei Minuten später wiederholte sich das Bild, nur mit dem Unterschied, daß der Torwart der Blau-Weißen diesmal besser aufgepaßt hatte. Blau-Weiß versuchte nun, das Resultat zu verbessern. Alle Anstrengungen wurden aber durch zu langes Ballhalten des Sturms zunichte gemacht. Erst die 25. Minute brachte den längst verdienten Ausgleich. Fünf Minuten später ein kurzes Gedränge vor dem Baumschulenweger Tor, Halblinks sendet ein, doch der Schiedsrichter gab unberechtigterweise Abseits. Doch drei Minuten später hatte Blau-Weiß die Führung erlangt und zwei Minuten vor der Pause sogar auf 3:1 erhöht.

Die zweite Halbzeit wurde für Baumschulenweg zur Katastrophe. Blau-Weiß kam mehr und mehr auf, die Baumschulenweger wurden vollständig in die Verteidigung gedrängt. Einzelne gute Durchbrüche und vereinzelte gute Kombinationen konnten über die sichere Niederlage nicht hinwegtäuschen. In gleichmäßigen Abständen wurde der Ball noch viermal ins Netz der Baumschulenweger gesetzt, wovon allerdings zwei Selbsttore waren, und Blau-Weiß sicherte sich die Meisterschaft der Abteilung A. Meister der Abteilung B wurde Normannia gegen Lichtenberg I mit 6:2 (4:1) Toren.

Hertha-Luckenwalde gegen Rowawes 94 2:1 (1:1). — Adler 98 gegen Britz 25 5:2 (2:0). Es handelt sich hier um Vorrundenspiele für die Kreismeisterschaft.

Jugend und Schüler: Minerva-Jugend gegen Alemannia-Jugend 7:1 (3:1). — Rowawes-Schüler gegen Vorwärts 31 (Schüler) 7:0 (5:0). — Saxonia-Schüler gegen Alemannia-Schüler 3:1 (2:1). — Hansa-Schüler gegen Alemannia 2 (Schüler) 2:0 (1:0). — Vorwärts-Wedding 1 (Schüler) gegen Weißensee 1 (Schüler) 4:2 (1:1). — Vorwärts-Wedding 2 (Schüler) gegen Elstal 1 (Schüler) 3:0 (1:0). — Herzfelde-Schüler gegen Normannia-Schüler 3:0 (2:0).

Um die Europameisterschaft

Um die Europameisterschaft der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale startete die ungarische Ländermannschaft am Freitag und Sonntag in Wien zu ihrem Spiel der ersten und zweiten Runde gegen Oesterreich. Die Ungarn haben mit ihren Leistungen die kühnsten Erwartungen übertroffen und einen großartigen Erfolg errungen. Das Ergebnis vom Freitag ist: Oesterreich — Ungarn 4:4 (3:2). Zum Spiel am Sonntag: Das Spiel vom Freitag hatte eine sehr gute Presse gefunden, und so waren 12 000 Personen erschienen, um die Ungarn zu bewundern. Sie sind wieder voll auf ihre Kosten gekommen, trotzdem die ungarische Mannschaft unterlag. Das Ergebnis ist: Oesterreich — Ungarn 3:1 (1:0).

Der gegenwärtige Stand der Spiele, nach Punkten gewertet ist in der mitteleuropäischen Zone folgender: Oesterreich 5:1, Deutschland 4:2, Ungarn 1:3, Polen 0:2 und Böhmen 0:2.

Stralau—Neukölln 5:2

Im Arbeiterhandball gab es gestern eine Ueberraschung: der FTGB.-Stralau gelang es, den Spitzenreiter der Abteilung, den Volkssport-Neukölln mit 5:2 eine Niederlage zu bereiten. Eine Ueberraschung war es hauptsächlich für die Neuköllner, die auf ihren vorherigen Sieg über den Bezirk Süden der FTGB. sich verließen. Der lachende Dritte sind natürlich die Südenleute, da sie jetzt mit den Neuköllnern auf gleicher Punktzahl stehen. Haben doch beide Mannschaften ein Spiel verloren, und somit je zwei Verlustpunkte. Die Entscheidung wird also das zweite Treffen dieser Mannschaften bringen.

Die Neuköllner begannen den Kampf auf eigenem Platz mit nur 9 Mann. Diese Bummelei der Spieler sollte ihnen denn auch schon in der zweiten Minute das erste Tor kosten. Der kleine und flinke Rechtsaußen der Stralauer hatte sich gut durchgespielt und zum Entsetzen des Torwarts zappelte der Ball bereits im Netz, bevor die Verteidigung richtig eingreifen konnte. Dann vervollständigten sich die Neuköllner und hielten das Spiel offen. Abwechselnd kamen die beiden Tore in Gefahr. Während die Stralauer Stürmer sehr unsicher schossen und dem Torwart so wenig Gelegenheit gaben, seine Kunst zu zeigen, schossen die Neuköllner sehr plaziert, doch war der Torwart Stralaus zunächst unschlagbar. In der 9. Minute war es jedoch geschehen. Nach einer guten Kombination des Neuköllner Sturmes setzte der Halbrechte den Ball zwischen die Pfosten. Das Spiel steht 1:1. Die Neuköllner Verteidigung versuchte nun die schnellen Stralauer durch unerlaubte Mittel an weiteren Erfolgen zu hindern

der sehr aufmerksame Schiedsrichter unterband jedoch alle „Unschönheiten".

In der 27. Minute gelang dem Halblinken Stralaus der Führungstreffer. Mit diesem Resultat ging es in die Pause. War das Tempo bis dahin schon sehr flott, so wurde es nach dem Seitenwechsel noch schneller. Schon nach vier Minuten war es wieder der Rechtsaußen, der nach einem schnellen Lauf den Ball zum drittenmal über die Linie warf. Nur wenige Minuten später, als Stralaus Verteidiger den Mittelstürmer der Neuköllner unfair angingen, konnte der Halblinke der Neuköllner für seine Farben den zweiten Treffer buchen. Die Stralauer, die jetzt den Ernst der Lage begriffen, setzten zum Endspurt an. Nicht mehr bis zum Strafraum wurde kombiniert, sondern aus 18 bis 20 Meter Entfernung geschossen. Und zwei Schüsse des Halblinken fanden dann auch noch den Weg ins Tor, dadurch den verdienten Sieg Stralaus sicherstellend. So war die Niederlage aus dem ersten Spiel, das damals Neukölln mit 5:2 gewann, wiedergutgemacht.

Weitere Spielergebnisse

1. Klasse: Volkssport Wedding 1 gegen FTGB. Nordost 1 9:4 (3:3). — Hennigsdorf 1 gegen Brandenburg 1 2:3 (2:1). Volkssport Wedding 2 gegen FTGB. Süden 1 1:6 (0:4).

1. Bezirk: Kaulsdorf 1 gegen Lichtenberg 1 7:6 (1:1). — Baumschulenweg 1 gegen Oberspree 1 10:0 (6:0). — Bohnsdorf 1 gegen Wildau 1 5:2. — Ruderbezirk FTGB. gegen Vorwärts 3 1:2 (1:1). — Undine 1 gegen Freie Kanu-Union Spandau 1 8:6 (2:4). — Reichsbanner Tegel gegen Schweifsterne 3:0 (2:0). — Kaulsdorf 2 gegen Lichtenberg 3 11:5 (2:2). — Mahlsdorf 2 gegen Osten 2 10:0 (3:0). — Mahlsdorf 3 gegen Osten 3 6:3 (3:1). — Bohnsdorf 2 gegen Wildau 2 0:3. — **2. Bezirk:** Hennigsdorf 2 gegen Brandenburg 2 2:1 (2:1). — **4. Bezirk:** ASV. Neukölln 1 gegen Wilmersdorf 2 6:0 (3:0). — ASV. Neukölln 2 gegen Neukölln-Britz 2 1:3 (0:2). — ASV. Neukölln 3 gegen Schöneberg 3 1:6 (0:5). — Süden 3 gegen Fichte 1 3:5 (1:2). — Süden 4 gegen Friedenau 2 7:0 (3:0). — Süden 5 gegen Friedenau 3 1:4 (1:2). — Friedenau 1 gegen Luckenwalde Sport 1 5:1 (3:0). — Friedenau 2 gegen Süden 4 0:7 (0:3). — Neukölln-B. 1 gegen Tempelhof 1 2:0. — Neukölln-B. 2 gegen Zehlendorf 2 4:1 (2:0). — Neukölln-A. 2 gegen Fichte 2 8:2 (6:0).

Frauen: ASV. Neukölln 1 gegen Volkssport Neukölln 1 4:1 (4:0). — Bohnsdorf 1 gegen Wildau 1 1:1. — Butab, 1. Frauen, gegen Volkssport Neukölln 2 0:0. — Kaulsdorf gegen Moabit 4:2 (2:1). — Hennigsdorf 1 gegen Brandenburg 1 10:0 (7:0). — **Jugend:** Neukölln 1 gegen Nordring 1 5:0. — Volkssport Wedding 1 gegen Pankow 1 15:2 (8:1).

Hockey

Volkssport Neukölln-Britz gewann gegen ASV. Rot-Weiß nach wechselvollem Spiel mit 3:2 Toren. Bis zur Pause lagen die Neuköllner durch besseres Zuspiel mit 2:0 in Front. Nach dem Wechsel hatte Rot-Weiß jedoch infolge Umstellung etwas mehr vom Spiel und so konnten sie, nachdem Volkssport ein weiteres Tor erzielt hatte, zwei Tore aufholen. Neukölln zeigte eine geschlossene Mannschaftsleistung und konnte bis auf ein paar grobe Schnitzer des Torhüters gut gefallen. Der rot-weiße Sturm ließ besonders in der ersten Spielhälfte jeden Zusammenhang vermissen. Der Athletiksportklub fiel angenehm durch ein unentschiedenes 2:2 gegen den Verein für Leibesübungen Ostring auf. Der Freie Hockeyklub Spandau und der Männerturnverein Bernau trennten sich nach torreichem Kampf 7:5. ASV. Schöneberg gelang ein Sieg über die gute Mannschaft des VfL. Ostring 2 mit 5:2 Toren. Tennis Rot siegte nach anfänglich etwas überlegenem Spiel gegen die Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Tempelhof mit 4:2 Toren. Die Tempelhofer waren sehr eifrig, konnten sogar bis auf 2:3 aufholen, um sich aber zuletzt der besseren Mannschaftsleistung fügen zu müssen. Bei den Frauen siegten die Tennisspielerinnen gegen Volkssport Neukölln-Britz mit 5:0.

Weitere Resultate: Freier Sportverein Pankow gegen Tennis-Rot 3 3:2. — FTGB. Osten gegen FHC. Spandau 2 1:1. — FTGB. Reinickendorf-Ost gegen Tennis-Rot 4 3:2. — FTGB. Tempelhof 2 gegen Volkssport Neukölln 2 3:0.

Die Wasserballspiele

Am Sonnabend wurden nach längerer Pause die Serienspiele der A-Klasse im Berlin-Brandenburger Kreis fortgesetzt. An Stelle der vorgesehenen Begegnung zwischen den Freien Schwimmern Potsdam und dem Volkssport Weißensee kam ein Spiel zwischen dem derzeitigen Kreismeister Hellas und Weißensee zum Austrag, da die Potsdamer verhindert waren. Hellas hatte zwar nicht seine beste Vertretung zur Stelle, siegte aber dennoch sicher und verdient mit 8:5, Halbzeit 5:2 Toren. Der Sturm von Hellas war in seinen Aktionen schneller und entschlossener und sicherte seiner Mannschaft schon im ersten Spielabschnitt einen entscheidenden Vorsprung, den die Weißenseer später trotz ausgeglicheneren Spielens nicht mehr aufholen konnten. Zudem blieben gerade die Weißenseer taktisch stark hinter ihren schon oft bewiesenen Fähigkeiten zurück. Das Zuspiel dieser Mannschaft ließ kein System erkennen. Aber auch Hellas zeigte keine meisterlichen Leistungen, so daß man vom Gesamteindruck etwas enttäuscht wurde. Man kommt nicht um die Feststellung herum, daß die Vergrößerung der A-Klasse auf vierzehn Mannschaften zwar mehr Spielern als bisher Betätigungsmöglichkeit gibt, daß es aber zu einer gewissen Formschwankung der bisherigen A-Mannschaften infolge der verminderten Spielansetzungen geführt hat.

Am Sonntag gelang es der Mannschaft von Neukölln mit einigem Glück, Freiheit 5:4 zu schlagen, nachdem es noch zur Pause 2:1 für letztere hieß. Die Neuköllner, die ohne ihren ausgezeichneten Verbindungsmann antraten, mußten sich in der ersten Spielhälfte auf die Verteidigung der schnellen Angriffe des Gegners beschränken, die auch das erste Tor erzielten und unglücklicherweise durch ein Selbsttor auch noch für einen gegnerischen Erfolg sorgten. Nach dem Seitenwechsel war Freiheit noch kurze Zeit überlegen, doch dann spielte Neukölln besser zusammen und die Erfolge blieben nicht aus. Durch ein Mißverständnis verließ ein Spieler der Freiheitmannschaft das Spielfeld, was seiner Mannschaft den Sieg kostete. Die Neuköllner drängten nun nämlich stark auf den Ausgleich und erreichten sogar darüber hinaus unmittelbar vor dem Abpfiff des Kampfes das Siegestor. Dem ausgeglichenen Spiel hätte ein unentschiedenes Resultat besser entsprochen. Einige Mängel bestanden bei beiden Mannschaften in balltechnischer Beziehung, Mängel, deren Ursachen wiederum nicht zuletzt auf die bereits erwähnten geringen Betätigungsmöglichkeiten der Mannschaften im Winterhalbjahr zurückzuführen sind.

Was zu berichten ist

Eishockey im Friedrichshain

Auf der neu erbauten Kunsteisbahn im Friedrichshain fand gestern zum ersten Male ein Eishockeyspiel repräsentativer Mannschaften statt. Der Berliner Schlittschuhklub hatte fast seine ganze erste Mannschaft zur Stelle, die Spieler des Berliner Eislaufklubs waren zwar auch die erste Garnitur, kamen aber gegen den BSC. absolut nicht auf. Das Spiel endete mit dem Ergebnis von 5:1 (0:0, 1:0, 4:1) Toren für den Berliner Schlittschuhklub. Nur auf den guten Verteidiger Lehniger und den vorzüglichen Torsteher Ueckert vom BEC. ist es zurückzuführen, das das Ergebnis nicht noch höher wurde. Jänecke und Rudi Ball vom BSC. waren die Torschützen. Das Publikum hatte sich nicht sehr zahlreich eingefunden, obwohl es für die 75 Pf. Eintrittsgeld nach dem Spiel noch Schlittschuh laufen konnte. Die Bahn befand sich in gutem Zustande, sie wird in den nächsten Tagen um ein Drittel vergrößert werden. Sie wurde in den ersten zehn Tagen ihres Bestehens von über 18 000 Schlittschuhläufern besucht, ein Erfolg, der die Besitzer der Bahn vollauf befriedigt

Hallen-Handballturnier

Der Verband Brandenburgischer Athletikvereine veranstaltete am Sonnabend im Berliner Sportpalast vor ausverkauftem Hause ein großes Hallenhandballturnier, das sich bis in die späten Abendstunden hinzog. Die Ueberraschung des Turniers war der Sieg des Deutschen Sportvereins über den Spandauer Polizeihandballklub mit 6:5 (4:2) Toren im Vorrundenspiel. In den anderen Spielen der Vorrunde siegten der Polizeisportverein gegen den BTSV. 1850 mit 12:3 (5:2), der Deutsche Handballklub gegen die Brandenburger mit 5:3 (2:2), und der Berliner Sportverein 92 gegen den Sportklub Charlottenburg mit 7:4 (6:1) Toren. Die Zwischenrunde beendete die Polizei mit 11:5 (5:2) siegreich über den Deutschen Sportverein und der Deutsche Handballklub mit 6:5 (3:2) über den Sportverein 92. In dem sehr spannenden Endkampf war die Polizei in der ersten Halbzeit schon mit 10:1 Toren in Führung, und diesen Vorsprung konnten die Grünen dann gegen den Deutschen Handballklub auf 16:6 (10:1) Toren erhöhen. In einem Damenspiel fertigte der Deutsche Meistersportklub Charlottenburg den Berliner Sportklub mit 3:1 (1:0) Toren ab.

Ringkämpfe bei Conrado

Im Zirkus Conrado, der zur Zeit in der Wilmersdorfer Tennishalle, Brandenburgische Straße, gastiert, werden allabendlich Berufsringkämpfe der Mittelgewichtsklassen durchgeführt, die lebhaften Beifall finden. Leider ist die Zeit nicht gerade günstig gewählt, denn eben sind erst die Kämpfe im Zirkus Busch beendet und dann ist Wilmersdorf etwas abgelegen für den „Sport der kleinen Leute". Das gebotene Zirkusprogramm hat eine beachtliche Höhe, was man um so lieber feststellt, als es dem Unternehmen in der heutigen Zeit nicht gerade gut geht. Für die hungernden Tiere mußte kürzlich erst der Tierschutzverein mit Unterstützung des Rundfunks einspringen, den Angestellten und Artisten wird am besten geholfen, wenn die Berliner sich ihre Arbeit ansehen. Billig genug ist es bei Conrado.

Berlin—Süddeutschland 1:3

Im Bundespokalspiel der bürgerlichen Berliner und Süddeutschen Fußballmannschaften mußten die Berliner eine 3:1-Niederlage einstecken. Die Berliner schossen bereits in der dritten Minute den ersten Treffer, es sollte auch der letzte sein. Fast eine Stunde gelang es, diesen Vorsprung zu halten; mit drei und vier Mann wurde das Tor verteidigt. Im Endspurt blieben die Süddeutschen aber doch hochüberlegen. Dreimal mußte der sehr gute Torwart Berlins den Ball aus dem Netz holen. Die 25 000 Zuschauer im Poststadion pfiffen und johlten recht gefühlvoll.

Etwas über Werbung

Geht in die Oeffentlichkeit!

Die Werbung neuer Mitglieder ist neben der sportlichen die Haupttätigkeit der Arbeitersportvereine. Die Werbung von Mund zu Mund, die Werbung durch Zeitschriften und Tageszeitungen und durch Veranstaltungen mit reinem Kampfcharakter oder mit Ausschnitten aus der Vereins- und Verbandsarbeit sind es, die hauptsächlich angewandt werden.

Die Zugehörigkeit der Arbeitersportler zu den großen sozialistischen Massenorganisationen gibt ihnen ein großes, festumrissenes Rekrutierungsgebiet, aber das genügt nicht. Wir wollen nicht dadurch groß erscheinen, daß dieselben Personen in allen möglichen Vereinen und Organisationen als Mitglieder immer wiederkehren, wie es etwa auf dem Dorf oder in kleinen Städten — hier allerdings naturgemäß — der Fall ist. Der Arbeitersport soll und muß neue, völlig unorganisierte Elemente erfassen, die über die beliebte sportliche Betätigung zum Sozialismus kommen. Das ist auch die Absicht der Arbeitersportler.

Man soll nicht andern aufhalsen, was man selbst auch tun kann. Zum Werben bieten sich die mannigfaltigsten Gelegenheiten, doch nicht immer werden sie von unseren Arbeitersportlern voll ausgenutzt. Da ist zum Beispiel das populäre Fußballspiel. Jeden Sonntag spielen viele Mannschaften in und um Berlin, aber nur selten fällt es einem Verein ein, für das Spiel oder beim Spiel gehörig für sich und den Arbeitersport Reklame zu machen. Geht man auf die Plätze, so findet man in den wenigsten Fällen an der Eingangstür oder am Zaun ein Plakat, das den Vorübergehenden anzeigt, daß hier Arbeitersportler spielen. Oft versperrt ein fester Bretterzaun jede Sicht auf den Platz, so daß sich also das Spiel fast unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abspielt. Ein paar selbstgemalte Plakate:

„Hier spielen jetzt Arbeiterfußballer, bitte kommen Sie herein! Wir spielen so interessant wie die anderen Vereine, aber es kostet bei uns nur 30 Pf. Eintritt!"

mit Reißnägeln am Zaun befestigt oder aufgestellt, vielleicht schon einen Tag vorher, bildet eine gute, billige Werbung. Meist ist an den vorhandenen Masten nicht einmal eine Bundesfahne gehißt. Warum selbst das nicht, wo man von jedem Einzelmitglied verlangt, daß es stets das Bundesabzeichen trage?

Das Gesagte gilt auch für Handballer, Hockeyspieler, Wasserballer, Geräteturner usw. usw. Die Bekanntgabe der Spiele im „Vorwärts" genügt allein nicht; Indifferente bekommen sie hier kaum zu Gesicht, und die wollen wir doch vor allem werben. Wie oft erhält unsere Redaktion Anfragen, wo sich Leser einem Sportverein anschließen können. Viele Mitglieder sind von uns durch die Weitergabe solcher Anfragen schon den Vereinen zugeführt worden; die Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Tennis-Rot und andere Vereine werden uns das bestätigen. Aber das beweist doch nur, daß die Sportbegeisterten nicht wissen, wo sie hin sollen. Die Arbeitersportvereine müssen in die Oeffentlichkeit. Veranlaßt den Vereinswirt, eure Visitenkarte in Gestalt eines Schildes ins Schaufenster zu stellen, statt daß ihr es ins unbeachtete Vereinszimmer hängt.

Schreibt aber unter euren womöglich noch abgekürzten Namen nicht nur: „Mitgl. d. ATSB."

Das versteht kein Außenstehender, ebenso wenig weiß er, was „ASV. Neukölln" heißt. Bei einer persönlichen Vorstellung sagt ihr ja auch nicht: Ich heiße „W. S.", sondern mein Name ist Willi Schulze! Kurz, macht euch und eure Namen populär, sprecht und schreibt vom „Arbeiter-Sportverein Neukölln" und vom „Arbeiter-Turn- und Sportbund".

Neulich besuchten wir die Modevorführungen einer Firma, die Sportkleidung herstellt. Da wirkte auch ein Sportverein mit. Machen wir nicht, sagen die Arbeitersportler! Das ist falsch. Der mitwirkende Verein wurde in der Ankündigung und auf der Veranstaltung selbst genannt; er nahm eine Gelegenheit wahr, unter die Leute zu kommen und er verteilte während der Vorführungen Reklamezettel für sich, die sicher noch eine Modewarenfirma für ihn hatte drucken lassen, denn sie hatte ein großes Inserat auf dem Zettel. Das tat dem Sportverein nicht weh; es würde auch keinen Arbeitersportverein von seiner grundsätzlichen Einstellung abbringen, aber es ist Werbung und bringt Mitgliedergewinn.

Das sollten unsere Arbeitersportvereine auch machen. Wenn wo ein Sportplatz, eine Turnhalle, ein Schwimmbad eingeweiht wird, meldet euch für die Mitwirkung, habt keine Angst vor Behördenvertretern und den bürgerlichen Presseleuten. Die werden euch als Arbeitersportler kennen lernen, euch nennen, sie werden sich eurer vorkommendenfalls erinnern.

Schiebt nicht auf andere, was ihr selbst tun könnt. Benutzt jede Gelegenheit, um euch der Oeffentlichkeit mitzuteilen — wir helfen gern mit!